Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 302. Sonnabend, 24. Dezember 1904.

Zur Beachtung!

Unsere verehrlichen auswärtigen Leser bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Sämtliche Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen auf die

„Thorner Zeitung“

entgegen.

Die „Thorner Zeitung“ kostet mit ihrem **täglichen Unterhaltungsblatt** und **Illustrierten Sonntagsblatt** von der Post abgeholt **2 Mark,** durch den Briefträger ins Haus gebracht **2,42 Mark.**

Unversöhnlich.

Das Schicksal der früheren sächsischen Kronprinzessin Luise und die Tragödie im sächsischen Königshause sind von neuem in den Vordergrund des Interesses gerückt. Noch nicht zwei Jahre ist es her, daß der auf Veranlassung des Königs Georg gebildete Sondergerichtshof in Dresden die Scheidung der Ehe des sächsischen Kronprinzenpaares aussprach. Am 11. Februar 1903 wurde der denkwürdige Spruch getan; ihm folgte einen Monat später ein königliches Manifest, das dem Urteil des Gerichts ein moralisches Urteil hinzufügte: König Georg kennzeichnete das Motiv zu der Handlungsweise seiner Schwiegertochter als die ungebändigte Leidenschaft einer schon lange im Willen „tief gefallenen Frau“. Damit war das Band zwischen der Kronprinzessin und dem sächsischen Königshause für immer zerrissen; die Frau, die wegen eines kurzen Rausches auf eine Königskrone verzichten mußte, erhielt den schlichten Namen einer Gräfin Montignoso. Als dann später Kronprinz Friedrich August König von Sachsen wurde, versuchte die Gräfin eine Wiederaufnahme der Beziehungen zum sächsischen Hof, aber alle ihre Bemühungen blieben erfolglos; das einzige, das ihr gestattet wurde, war, daß sie vierteljährlich amtlichen Bericht über das Befinden und die Entwicklung ihrer Kinder durch Vermittlung ihres Rechtsbeistandes zugestellt erhielt.

Das war der schwergeprüften Frau, die ihren damaligen Schritt wohl schon lange bereut hat, nur ein schwacher Trost, und sie versuchte, wie wir gestern bereits mitgeteilt haben, gestern zu ihren Kindern zu gelangen. Sie wurde durch Polizeigewalt an ihrer Absicht verhindert und hat nun den König um die Erlaubnis gebeten, ihre Kinder umarmen zu dürfen. Gerade in diesen Tagen, da die Weihnacht, das Fest der Kinder und des Familienglücks vor der Türe steht, erregt der Schritt, den die Gräfin unternommen, allgemeine und herzliche Teilnahme. Ist es doch eine Mutter, die nichts anderes verlangt, als nur ihre Kinder nach so langer Zeit wiederzusehen und ans Herz zu drücken.

Die Polizei wurde schon in der vorherigen Nacht von der Ankunft der Gräfin in Kenntnis gesetzt und sie veranlaßte bereits am Donnerstag morgen die Beobachtung sämtlicher Eingänge des Residenzschlosses durch Geheim-Gendarmen. In der neunten Stunde erschien die ehemalige Kronprinzessin, in tiefes Schwarz gehüllt, vor dem Posten des Taschenberg-Palais und begehrte Einlaß. Ein Kriminal-Gendarm trat ihr jedoch entgegen, klärte sie über das Unzulässige ihres Verlangens auf und begleitete sie über den breiten Theaterplatz hinweg nach dem Hotel Bellevue zurück. Dort hat sie bis nachmittags Wohnung genommen und das Hotel nicht wieder verlassen. Der König jagte während des Vormittags in der Nähe des Pillnitzer Schlosses. In den Nachmittagsstunden, wo bereits das Ereignis bekannt geworden war, sammelten sich Menschengruppen vor dem Hotel an, in der Erwartung, die Kronprinzessin zu sehen.

In der Mittagsstunde erhielt die Gräfin Montignoso auf ihren Brief hin, den sie an den König richtete, einen ablehnenden Bescheid. Den Brief hatte der Polizei-Kommissar Unger nach dem Hofmarschallamt übermittelt. Der König war sofort von dem Ereignis in Kenntnis gesetzt worden. Die Gräfin begab sich sodann mit ihrem Leipziger Rechtsanwalt nach dem Neustädter Bahnhof und reiste 2 Uhr 36 Min. nach Leipzig, wo ihre Ankunft 5 Uhr 31 Min. erfolgte. Über ihre weiteren Pläne ist noch nichts bekannt.

Deutsches Reich

Das Weihnachtsgeschenk des Kronprinzen, das er seiner Braut, der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg nach Cannes übersandt hat, besteht in einem überaus prächtigen Perlenschmuck, der einen Wert von rund 37 000 Mk. darstellt.

Zur Wahl in Hof. Der liberale Kandidat für den Reichstagswahlkreis Hof, Fabrikbesitzer Dr. Goller, dessen Aufstellung wir bereits gemeldet haben, hat kürzlich vor dem Wahlkreis ein politisches Bekenntnis abgelegt. Zum Reichtagswahlrecht erklärte Dr. Goller:

Ich stehe auf dem Boden des allgemeinen direkten Wahlrechts. Kein Zweifel ist darüber: Keine Partei hat derartige Schläge durch das allgemeine direkte Wahlrecht erlitten als gerade die liberale Partei. Das aber darf uns nicht veranlassen, etwa danach zu rufen, daß das Wahlrecht eingeschränkt werde. Wir müssen darüber klar sein: wir dürfen uns nicht imponieren lassen, daß aus den 3 Millionen sozialdemokratischen Stimmen etwa 3½ Millionen werden. Und wenn es vier Millionen werden, dürfen wir uns dadurch nicht abschrecken lassen und müssen dann denken, daß es für uns, das Volk der Dichter und Denker, doch nicht schwer sein wird, den Kampf gegen diese vier Millionen aufzunehmen, und so wird es uns doch vielleicht gelingen, die Rakete, als welche sich die Entwickelung der Sozialdemokratie darstellt, zum Fallen und zum Verlöschen zu bringen.

Bemerkenswert sind auch Gollers Auslassungen über das Verhältnis der bürgerlichen Linken zur Sozialdemokratie:

Dahin, daß wir etwa eine allgemeine Verbindung der linken Parteien anstreben, wie sie uns Frankreich vor Augen stellt, dahin folge ich Naumann und seinen Anhängern nicht. Wir können nur so weit mit der Sozialdemokratie gehen, als es unsere Manneswürde erlaubt. Und unsere Manneswürde gibt uns ein deutliches Halt. Herr Müller-Meiningen hat jüngsthin in Nürnberg klar ausgedrückt: Die Sozialdemokratie gleicht einem üppig gewordenen stolzen Weibe, daß uns Liberalen wiederholt sein ausdrückliches Mißfallen zu erkennen gegeben hat. Und deshalb ist es uns nicht möglich, uns diesem Weibe an den Kopf zu werfen. Ich sage: Dieser stolze Pfau hat uns in einer kreischenden und nicht mißzuverstehenden Weise vor die Tür gesetzt, sodaß wir gar keine Ursache haben, ihm nachzulaufen. Kommt eine Zeit, da die Sozialdemokratie sich ändert, so kann man weiter darüber reden.

Das Erfreuliche an der Kandidatur Goller ist, daß alle Liberalen gemeinsam für sie eintreten wollen. Insofern wird sich die Hofer Nachwahl zu einer Kraftprobe zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie gestalten.

Das Endergebnis der lippischen Wahlen ist folgendes: Von den 8 Gegnern des Regentschaftsgesetzes sind 6 wiedergewählt, so daß jetzt 9 Abgeordnete (von 21) als Gegner zu betrachten sind. Die drei Sozialdemokraten dürften außer Berechnung bleiben. Von den noch übrig bleibenden 9 Abgeordneten dürften nur 7 als unbedingte Freunde der biesterfeldischen Partei zu bezeichnen sein, während zwei wiedergewählte alte Abgeordnete wohl für das Regentschaftsgesetz gestimmt haben, im übrigen aber mehr in der Mitte stehen. Vom allgemeinen politischen Standpunkt aus betrachtet, bleibt so ziemlich alles beim alten. Den 10 konservativen Mitgliedern des Landtags stehen 3 Sozialdemokraten und 9 Liberale gegenüber.

Dementi Ballins. Die von verschiedenen Seiten gebrachte Meldung, daß die Hamburger Paketfahrt die Kohlenversorgung des dritten russischen Geschwaders übernommen habe, wird vom Direktor Ballin energisch dementiert.

Für die Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht tritt die Einkommensteuer in Sicht. Seit 1891 unterliegen die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien der Einkommensteuer, während eine solche Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung nicht stattfindet. Hierdurch erwächst, so wird offiziös geschrieben, den Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht ein nicht unerheblicher Vorzug gegenüber den Aktiengesellschaften und anderen erwerbstätigen, juristischen Personen, und es unterliegt selbst keinem Zweifel, daß der Grund der Umwandlung von Aktiengesellschaften in Gesellschaften mit beschränkter Haftung vielfach der gewesen ist, sich deren Privilegien der Steuerfreiheit zu sichern. Diese Lage der Dinge widerspricht dem im übrigen in dem preußischen Staatssteuersysteme streng durchgeführten Grundsatze der Beseitigung aller Steuerprivilegien und gleicher Besteuerung bei gleicher Leistungsfähigkeit. Es unterliegt daher, so schließt die offiziöse Verlautbarung, keinem Zweifel, daß, wenn demnächst an die Revision des Einkommensteuergesetzes herangetreten werden wird, das derzeitige Steuerprivilegium der Gesellschaften mit beschränkter Haftung beseitigt werden muß.

Friede in der Berliner Holzindustrie in Sicht! Der „Vorwärts“ meldet: Nach dem bisherigen Gang der Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Berliner Holzindustrie, welche der Gewerbedirektor v. Schulz als Unparteiischer führt, kann man annehmen, daß der dauernde Friede noch vor Abschluß des Jahres erreicht wird.

Ein Illusionist. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Arendt ist im Gegensatz zu vielen seiner konservativen Gesinnungsgenossen ein Freund der Reichstagsdiäten. Er scheint von ihrer Einführung sogar Wunderdinge zu erwarten. Denn in der Täglichen Rundschau schreibt er:

„Die Diäten-Einführung würde das lockere Band zerreißen, das seit Dresden die sozialdemokratische „Fraktion“ noch zusammenhält — das allein macht sie wünschenswert, wenn sie nicht auch ohnedies für das Gedeihen des Reichs nötig und unentbehrlich wäre.“

Die Reichstagsdiäten als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie? Auch eine Ansicht.

Verschwundener Marineleutnant. Aus Kiel wird gemeldet: Der Marineleutnant von Wittgenstein von der Ostseestation ist unter geheimnisvollen Umständen verschwunden.

Die „Heiterkeit“ im Reichstage. Die Schles. Ztg. beschwert sich, und wohl mit Recht, über die Art und Weise, in der die „Geschäfte des Reichs“ heute durch den Reichstag behandelt werden. Sie vermißt den nötigen Ernst und übt besonders scharfe Kritik an der „Heiterkeit“, die der Parlamentsbericht neuerdings so oft verzeichnet. Das konservative Blatt schreibt u. a.: „Bei der Etatsdebatte im Reichstage begann der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Freiherr v. Stengel sein Exposé mit folgenden Worten: „Neu ist an den Ergebnissen des Jahres 1903 insbesondere nicht, daß auch dieses Jahr wiederum mit einem Fehlbetrage abgeschlossen hat.“ Der amtliche Parlamentsbericht verzeichnet nach diesen Worten „Heiterkeit“. Diese Heiterkeit kennzeichnet die Geistes- und Gemütsverfassung unserer Volksvertreter. Im Lande wird sie schwerlich geteilt, wenn man dort erfährt, daß das Reich immer tiefer in Schulden gerät, die wir doch schließlich einmal bezahlen müssen und deren Verzinsung uns jetzt schon zu drücken anfängt. Im Reichstage sitzen gewiß viele intelligente Männer, aber was sich in einer solchen Versammlung addiert, ist weder die Intelligenz noch der Takt. Man hat da manchmal das Bild eines Hauses, in welchem bedauernswerte Geschöpfe ihr Wesen treiben. Es ist die Art geistig Unglücklicher, zu lachen, wenn etwas zerschlagen wird. Was bei dem jetzigen Gange unserer Reichsgeschäfte zerschlagen wird, ist das finanzielle Rückgrat und somit das Lebensmark des Reiches. In keinem anderen Parlament verzeichnet der Bericht so viel „Heiterkeit“. Im Reichstage ist ein sonderbarer Ton eingerissen. Von sachlicher Behandlung der Geschäfte spürt man immer weniger. Die wenigsten Abgeordneten arbeiten, die wenigsten lesen die Drucksachen und wissen, um was es sich bei den Debatten handelt. Unmöglich ist es auch, den Beratungen mit Verständnis zu folgen, wenn man nicht regelmäßig zur Stelle ist, vielmehr nur auf einen Sprung nach Berlin kommt und sich möglichst schnell wieder aus dem Staube macht. Statt des sachlichen Ernstes herrscht in den Reden der Abgeordneten ein Ton der Witzelei, der Schrauberei und der Unterstellungen, wie er in keiner guten Gesellschaft geduldet wird. Soweit die Äußerungen der Volksvertreter politische Bedeutung haben, laufen sie nur auf Stimmungsmache hinaus. Im Reichstage schafft man sich die Plattform für die Wahlen, auf der man sich als edler Menschenfreund aufspielt. So ist die nationale Volksvertretung veräußerlicht und ihrem eigentlichen Wesen entfremdet worden. Als Debattierklub war sie nicht gedacht und geschaffen, sie sollte vielmehr die Geschäfte des Reiches besorgen.“

Die Bergarbeiterbewegung dehnt sich aus. Auch in den mitteldeutschen Kohlenrevieren ist eine Bergarbeiterbewegung im Gange. Am kommenden Sonntag finden in Halle mehrere Vertrauensmänner-Versammlungen zur Stellungnahme der Achtstundenschicht und der Streikbewegung im Ruhrgebiet statt.

Neue Truppensendungen nach Südwestafrika. Der Reichspostdampfer „Prinzregent“ geht am 23. d. Mts. mit 680 Mann und 29 Offizieren nach Swakopmund ab. Am 7. Januar k. Js. folgt dann der Dampfer „Phönicia“ von der Hamburg-Amerika-Linie. Ein weiterer Transport von Hamburg aus erfolgt am 17. Januar.



Rußland.

Der Frosthauch der Reaktion. Jetzt weiß man endlich genau, wie es der Zar meint. Der Präsident des Semstwo im Gouvernement Tschernigow, der zugleich Adelsmarschall ist, unterbreitete am 19. d. Mts. dem Kaiser telegraphisch ein Bittgesuch des Semstwo betreffend eine Reihe allgemeiner staatlicher Fragen. Der Kaiser setzte, wie der amtliche Regierungsbote meldet, auf das Telegramm folgenden Vermerk:

Ich finde die Handlungsweise des Präsidenten verwegen und taktlos; Fragen der Staatsverwaltung sind nicht Sache der Semstwos, deren Wirkungskreis und Rechte das Gesetz genau bestimmt.

Pobjedonoszew, der böse Dämon des Zaren, hat also wieder gesiegt, wie wir bereits in unserem gestrigen Leitartikel vermuteten. Der Zar glaubt seiner Versicherung, daß die Abschaffung der Autokratie eine Verfehlung gegen das göttliche Gesetz sei. Aber der russische Riese reckt sich, und bald wird er die Zwerge zertreten, die sich ihm in den Weg stellen.

Der Mörder Plehwes. Russische revolutionäre Kreise in Genf verbreiten das Gerücht, daß Sasanow, der Mörder des Ministers von Plehwe, wirklich in Zürich war, dann in Genf die Anarchistin Breschkowski besuchte und nachher nach London weiterfuhr. Auffällig bleibt, daß für den am 13. Dezember in Petersburg als Mörder Plehwes verurteilten Mann vom Gericht sogleich ein Gnadengesuch beim Zaren eingereicht wurde.

Der russisch-japanische Krieg.

Vor Port Arthur.

Daß auch das jüngst von den Japanern erstürmte Werk in der Kikwanschan-Gruppe vor Port Arthur noch nicht zu den Hauptforts gehört, scheint ein eingegangenes Telegramm von der Belagerungsarmee zu bestätigen, worin es heißt, die Japaner hätten jetzt fünf „Schutzforts“ von sieben inne. Damit sind offenbar Hilfswerke gemeint, die zur Deckung und Verbindung der Hauptforts dienen. Die Bedeutung des Erfolges ist jedoch nicht zu unterschätzen, da den Japanern jetzt ein Weg zu den jenseits des Forts gelegenen hohen Hügeln offen steht und ihnen Raum für einen allgemeinen Angriff gegen einen Teil der östlichen Frontlinie geboten ist. — Mit wie großen Schwierigkeiten verschiedenster Art die Belagerer andauernd zu kämpfen haben, zeigt wiederum folgendes Telegramm: Aus Tschifu wird gemeldet: Der Dampfer „Lady Mitchell“ unter englischer Flagge, aber mit norwegischer Bemannung, hat mit einer Ladung Munition und Dynamit während eines heftigen Sturmes Port Arthur erreicht. — Es wird berichtet, daß die Japaner sich genötigt sahen, Itzuschan aufzugeben, weil das Flankenfeuer anderer Forts und die Explosionen russischer Minen ihnen große Verluste zufügten. General Nogi

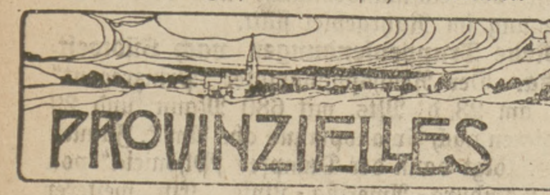
soll 60 000 Mann Verstärkung verlangt haben. Es trafen Truppen von Norden und einige tausend Koreaner bei der Belagerungsarmee ein.

Die Seeblockade wird also immer wieder von Zeit zu Zeit durchbrochen und den Belagerten das Hauptmittel des Widerstandes zugeführt. So erklärt sich auch die Stärke des russischen Feuers, das die Japaner zur Aufgabe von Itschuschan gezwungen haben soll. Bei der verschiedenen Schreibweise der oft ähnlich klingenden Namen ist nicht ohne weiteres festzustellen, welche Position gemeint ist; es scheint der 203-Meter-Hügel zu sein. Doch darf man der Tschifuer Meldung natürlich keinen unbedingten Glauben zumessen.

Von der japanischen Flotte.

Wie schon gemeldet, ist ein Teil der japanischen Flotte nach Süden gesendet worden. Es handelt sich offenbar zunächst um die Absicht, Kohlenschiffe abzufangen, die dem russischen Ostseegeschwader vorausgeschickt werden, eine Eventualität, die nach einer wiedergegebenen Nachricht in Rußland sehr gefürchtet wird.

Nach einem weiteren Telegramm befestigen die Japaner Dalny gegen Angriffe von der Seeseite. – Dies ist eine Vorsichtsmaßnahme allgemeiner Art, die wohl nur getroffen ist, um der wenn auch nur sehr entfernten Möglichkeit zu begegnen, daß die Flotte Roschstwenskijs oder ein Teil derselben auf dem Anmarsche von Süden in den chinesischen Gewässern von den ihnen entgegengesandten Streitkräften Togos nicht abgefaßt werde und nun einen Überraschungscoup gegen den oft genannten Stützpunkt der Japaner ausführen könnte.



Briesen, 22. Dezember. Die Errichtung einer Diakonissenstation nebst Kleinkinderschule in der Ansiedlergemeinde Pfeilsdorf ist in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird die Ansiedlungskommission für diesen Zweck die alte katholische Schule zur Verfügung stellen.

Schwetz, 22. Dezember. Gestern fand hier ein Kreistag statt, dem der Herr Regierungspräsident von Jagow aus Marienwerder beiwohnte. Es fand die Amtseinführung des Herrn Landrats von Halem statt. Ferner wurde der Kreistagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Karsten, Louisenhof, verpflichtet und Herr Landrat von Halem an Stelle des Herrn Oberregierungsrats Grashoff-Posen zum Provinziallandtags-Abgeordneten gewählt. Schließlich wurde für den Bau der Nebeneisenbahn Vandsburg-Terespol ein Betrag bis zu 97 000 Mk. bewilligt. Der Sitzung folgte ein Festmahl unter Beteiligung der Kreistagsmitglieder und der Spitzen der Behörden.

Konitz, 22. Dezember. Mit einem Vergleich endete die Klage des Schlossers Berg in Konitz, der zu Unrecht der Teilnahme am Konitzer Morde verdächtigt worden war, wider die Redakteure Bendisch und Genossen. Der auf den 22. Dezember angesetzte Termin wurde auf Antrag der Vertreter beider Parteien aufgehoben.

Graudenz, 22. Dezember. Aus Nahrungssorgen hat sich der verheiratete Schuhmacher Johann Dankwarth mit Salzsäure vergiftet. Der Unglückliche hatte bereits seit längerer Zeit Selbstmordgedanken seiner Familie gegenüber geäußert. D. wurde nach dem Krankenhause gebracht und ist dort seinen Qualen erlegen.

Marienwerder, 22. Dezember. Zum Bahnbau Schmentau-Marienwerder-Riesenburg wird den „N. W. M." aus Münsterwalde geschrieben: Bezüglich des Baues der Weichselbrücke finden in diesen Tagen zwischen Münsterwalde und dem jenseitigen Weichselufer Vermessungen statt. Die Brücke soll vom ersten bis letzten Pfeiler 1058 Meter messen. Die Dammstrecke zwischen Grabau und Kurzebrack soll um ungefähr 500 Meter nach dem Strome zu verlegt werden. – Die Bewohner mehrerer Ortschaften nördlich von Münsterwalde, wie Applinken, Jesewitz usw. haben an den Herrn Oberpräsidenten eine Eingabe gerichtet, in der sie befürworten, die neue Bahnstrecke nicht durch den südlichen, sondern durch den nördlichen Teil von Münsterwalde zu führen. Sie hätten dann weit größeren Nutzen von der Bahn und der Brücke.

Marienburg, 22. Dez. Ein Ausweisungsbefehl ist gegen den österreichischen Arbeiter Chynowski erlassen worden. Chynowski war zuletzt in Lunau im Dirschauer Kreise ansässig, hat aber wegen Brandstiftung fünf Jahre im Zuchthaus zubringen müssen.

Elbing, 22. Dezember. Bezüglich der Neufinanzierung der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft findet gegenwärtig auf dem Rathause eine Konferenz statt, an welcher die Oberpräsidenten Moltke und Delbrück, die Landeshauptleute Brandt und Hintze, der Regierungspräsident v. Jarotzky, der Geh. Oberregierungsrat Just und fünf Geheimräte aus dem Ministerium, die Landesbauräte 2c. teilnehmen. Die Herren aus dem Ministerium besuchten morgens die Schichauwerke, nach der Konferenz sollen andere industrielle Etablissements besichtigt werden. Die Konferenz beschloß, durch Vermittelung des Staates die Hypothekenschuld der Haffuferbahn von 1 790 000 Mark sowie eine weitere von 70 000 Mark für Bauten unter eventueller Beteiligung der Provinzen Ost- und Westpreußen in Aktien umzuwandeln.

Elbing, 22. Dezember. Ein schreckliches Unglück hat sich in Neustädterwald ereignet. Der Dampfwassermüller Wilhelm ist auch Entenschütze. Er war am Dienstag nachmittag mit seiner Frau nach Jungfer gegangen, um Einkäufe zu machen. Der 6jährige Sohn nahm während Vaters Abwesenheit dessen Jagdgewehr, suchte sich eine Patrone, die er in den Lauf steckte, und zog den Hahn. Der Schuß krachte, und die Schrotladung traf die 13jährige Schwester in die rechte Bauchseite und ging an der Rückenseite wieder hinaus. Als die Eltern ins Zimmer traten, sahen sie ihr Töchterchen im Blute liegen; es gab infolge des Blutverlustes kaum noch Lebenszeichen von sich. Das Kind wurde nach Tiegenhof ins Krankenhaus gebracht. Ob das Mädchen mit dem Leben davonkommen wird, bleibt abzuwarten.

Danzig, 22. Dezember. Dem Dampfer „Echo", welcher der Reederei Rodenacker in Danzig gehört, ist in England ein Malheur passiert. Er ist mit den englischen Behörden wegen der Tiefladelinie in Differenzen geraten. Die „D. N. N." melden darüber: Der deutsche Dampfer „Echo" aus Danzig, welcher augenblicklich in North-Shields Ladung einnimmt, ist von den englischen Behörden arretiert worden, jedoch lediglich wegen Differenzen über die Tiefladelinie. Die englischen Bestimmungen über die Tiefladelinie unterscheiden sich wesentlich von den deutschen und es ist schon verschiedene Male hierüber zu Kontroversen gekommen. Die Arretierung dieses deutschen Dampfers hat mit politischen Fragen nichts zu tun und mag wohl für den Besitzer des Dampfers sehr unangenehm sein, aber es ist anzunehmen, daß der Fall bald friedlich beigelegt wird. Die Verhandlungen der deutschen und englischen Regierung über die Angelegenheit dieses Danziger Fahrzeuges sind bereits seit dem 12. Dezember im Gange.

Danzig, 22. Dez. Im Beisein des Herrn Ersten Staatsanwalts Saro fand die gerichtliche Leichenschau der am Sonnabend in der Mottlau aufgefundenen Leiche des Zimmerlehrlings Kurt Weyer statt. Nach derselben bestätigt sich die Wahrscheinlichkeit der Annahme der Kriminalpolizei, daß Kurt Weyer sich selbst den Tod gegeben hat, denn während der Bindfaden um die Füße fest geschnürt war, war die um die Hände gelegte Schlinge, trotzdem sich Bindfaden bekanntlich im Wasser zusammenzieht, noch jetzt leicht von den Händen abzulösen. Die alsdann vorgenommene Sezierung der Leiche ergab, daß der Tod infolge Ertrinkens erfolgt ist und keine Zeichen von Gewalttätigkeit vorhanden sind.

Danzig, 22. Dez. Zu einem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen bewilligten die Stadtverordneten am Mittwoch in geheimer Sitzung 7500 Mark. Für Langfuhr wurde zu Feuerlösch- und Straßenreinigungszwecken der Ankauf verschiedenen Grundstücke für 84 200 Mark beschlossen. Für die Ausgaben der in diesem Winter wieder zu eröffnenden Schifferschule kommt die Stadt mit 1000 Mark auf.

Berent, 22. Dezember. In der Nacht zu Sonnabend wurde gegen den Lehrer Schwerzel in Neukischau ein Mordanschlag verübt. Der Täter, der noch spät abends Licht in der Wohnung des S. sah, vermutete letzteren am Ofen und feuerte einen oder zwei mit starken Rehposten geladene Gewehrschüsse durch das Fenster nach dieser Richtung hin. Die starke Fensterlade sowie die Scheiben hielten die Posten zum größten Teile auf. S. hatte mit Frau und einem vor 14 Tagen geborenen Kinde erst vor einigen Minuten den Platz verlassen und sich auf das Sofa gesetzt. Noch in später Abendstunde sah das Dienstmädchen einen Mann auf dem Wege auf- und abgehen.

Pr. Holland, 22. Dezember. Im Tode vereint! Das Zimmermann Weinertsche Ehepaar aus Gr.-Thierbach, das kürzlich die Diamant-Hochzeit feierte, ist schnell hintereinander gestorben, und zwar die Frau am 10. und der Mann am 16. Der Mann starb am Herzschlag.

Mehlsack, 22. Dezember. Um den Anschluß an den nächsten Zug nicht zu versäumen, verließ gestern der Besitzer Hippler aus Heinrikau etwas vorzeitig den Zug, der noch nicht zum Stehen gebracht war, und geriet unter die Räder. Er war sofort tot.

Christburg, 22. Dez. Vor einiger Zeit brannten auf dem Wachtberge, zur Prökelwitzer Begüterung gehörig, Scheune und Stall des dort stationierten Försters Fruglowski nieder, während das im Wohnhause angelegte Feuer erstickt wurde. Noch dreimal wurde versucht, das Försterhaus anzustecken; immer gelang es, das Feuer im Entstehen zu ersticken. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf das Dienstmädchen des Försters, das denn auch nach langem Verhör die Tat eingestanden hat.

Hochstüblau, 22. Dez. In der Königl. Forst Ciß, wo gegenwärtig der Holzschlag stattfindet, wurde die unverehelichte Eva Klisewski aus Ciß von einem fallenden Baume getroffen und so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden verstarb.



Thorn, den 23. Dezember.

– **Personalnotiz.** Herrn Kreissekretär und Stadtverordneter Wannmacher beim hiesigen Landratsamt ist der Titel Rechnungsrat verliehen worden.

– **Das Allgemeine Ehrenzeichen** ist dem Arbeiter Carl Dier verliehen und heute durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten überreicht worden. – Dem in der Honigkuchenfabrik von Hermann Thomas beschäftigten Pfefferküchler Alexander Markowski wurde heute früh durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten das ihm vom König verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. M. ist seit 31 Jahren ununterbrochen in der genannten Honigkuchenfabrik tätig, er gehört noch zu den wenigen Arbeitern, die Pfefferküchlerei gelernt haben, während jetzt die Pfefferkuchenbäckerei größtenteils von Bäckern ausgeübt wird.

– **Sehr vernünftig.** Laut Beschluß des Geschäftsausschusses der Berliner ärztlichen Standesvereine sollen fortan ärztliche Liquidationen in der Regel unmittelbar nach Abschluß der Behandlung, spätestens nach einem Vierteljahr abgesandt, Atteste und Gutachten an Private nur gegen sofortige Honorierung ausgestellt sowie Nachtkonsultationen durch unbekannte Personen oder Nachtbesuche bei solchen in der Regel sofort honoriert werden.

– **Der Verband Ostdeutscher Industrieller** hielt dieser Tage eine Vorstandssitzung ab. U. a. teilte der Vorsitzende verschiedene krasse Fälle von Nichtberücksichtigung der östlichen Industrie durch Stadtverwaltungen des Ostens mit. Es werden Maßnahmen erwogen, um jenem Übelstande nach Möglichkeit zu begegnen und bei den stäadtischen Körperschaften der Erwägung Eingang zu verschaffen, daß es eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, die östlichen Gewerbetreibenden in höherem Grade als bisher zu Lieferungen heranzuziehen.

– **Vorschriften für den Weihnachtspaketverkehr.** Die Verpackung der Postpakete geschieht seitens des Publikums oft in recht mangelhafter Weise. Da sich Postunterbeamte durch hervorstehende Nägel oder schlecht befestigte Beschläge aus Eisen oder Blech öfter Verletzungen zugezogen haben, sind sämtliche Postanstalten angewiesen worden, darauf zu halten, daß diese gefahrbringenden Paketsendungen von der Annahme ausgeschlossen werden.

– **Neujahrs-Briefverkehr.** Um eine schnellere Abfertigung des Neujahrsbriefverkehrs herbeizuführen, werden wie in den Vorjahren die am 31. Dezember und am 1. Januar eingehenden gewöhnlichen Briefe und Postkarten mit dem Ankunftsstempel nicht bedruckt werden.

– **Verjährung von Forderungen.** Mit Ablauf des Jahres 1904 verjähren u. a.: 1. Die im Laufe des Jahres 1902 entstandenen Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten usw. für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, sofern die Leistung nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist. 2. Die im Laufe des Jahres 1900 entstandenen Forderungen von Zinsen mit Einschluß der Tilgungsbeträge. Die Verjährung wird unterbrochen: 1. Wenn der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch durch Abschlagzahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. 2. Wenn der Berechtigte auf Befriedigung oder auf Feststellung des Anspruches, auf Erteilung der Vollstreckungsklausel oder auf Erlassung des Vollstreckungsurteils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich: 1. die Zustellung eines Zahlungsbefehles im Mahnverfahren; 2. die Anmeldung des Anspruchs im Konkurse; 3. die Geltendmachung der Aufrechterhaltung des Anspruches im Prozesse; 4. die Streitverkündigung in dem Prozesse, von dessen Ausgang der Anspruch abhängt; 5. die Vornahme einer Vollstreckungshandlung und, soweit die Zwangsvollstreckung den Gerichten oder anderen Behörden zugewiesen ist, die Stellung des Antrages auf Zwangsvollstreckung.

– **Weihnachtsfreude der Waisenkinder.** Am Mittwoch hatte Herr Direktor Schröder wieder 80 Waisenkindern eine Weihnachtsfreude durch Überlassung von Plätzen im 1. Rang gemacht. Die jugendlichen Gäste folgten der Aufführung des Weihnachtsmärchens „Barfüßchen" mit großem Interesse.

– **Der neue Tivolisaal** wurde gestern auf seine Akustik geprüft; hierzu war die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 erschienen. Festgestellt wurde, daß die Akustik des Saales eine vorzügliche ist und nichts zu wünschen übrig läßt. Im übrigen ist der Saal bis auf die Vergoldearbeiten fertig und kann bald in Benutzung genommen werden. Trotz der kurzen Bauzeit ist es der Firma Rosenau & Wichert gelungen, einen schönen, allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Saal herzustellen.

– **Kriegsgericht.** In der heute stattgefundenen Sitzung des Kriegsgerichts wurde zunächst gegen den Zahlmeister von Hagel, der wegen Körperverletzung des Dienstmädchens Marie Weiß angeklagt war, verhandelt. Die Weiß wollte am 6. Juli in Mocker von dem Angeklagen ohne jedweden Grund geschlagen worden sein, so daß sie außerordentlich stark aus der Nase blutete. Hierbei habe er sich der Faust und eines kleinen Kindergewehrs, das dem Gericht vorlag, bedient. Das Kriegsgericht erachtete eine gefährliche Körperverletzung als ausgeschlossen. Der leichten Körperverletzung sei wohl der Angeklagte schuldig zu sprechen, aber da von dem noch nicht 18jährigen Mädchen durch ihren Vater kein Strafantrag gestellt worden sei, so müsse auf Freisprechung erkannt werden. – Ferner war des Ulan Ernst Böttrich von der 1. Eskadron des Ulanen-Regts. Nr. 4 des ausdrücklichen Ungehorsams und des Beharrens im Ungehorsam angeklagt. Der Angeklagte, der seit Oktober 1903 dient, hat bereits neun Vorstrafen erlitten, darunter eine wegen Brandstiftung. In diesem Falle handelte es sich darum, daß er den Befehlen der Unteroffiziere Haase und Dorlow am 27. Nov. mit der Entschuldigung: „Ich habe keine Zeit!" nicht nachgekommen ist. Das Urteil lautete auf 4 Wochen strengem Arrest. – Der dritten Sache lag die Anklage wegen Hehlerei zugrunde, der der Angeklagte Kanonier Grübner von der 4. Batterie des Art.-Regts. Nr. 11 für schuldig befunden und deshalb zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. – Der seinerzeit von seinem Truppenteil flüchtig gewordene Kanonier Baltzereit von der 6. Batterie des Art.-Regts. Nr. 11 stand wegen Fahnenflucht und Bettelns vor dem Kriegsgericht. Für diese Straftaten erhielt er 6 Monate Gefängnis und 5 Tage Haft, außerdem wurde er in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Wegen der Anklage der Preisgabe von Dienstgegenständen und Betrugs wurde er freigesprochen. – Schwerer Diebstahl wurde in der letzten Verhandlungssache dem Artilleristen Waschicki von der 4. Batterie des Art.-Regts. Nr. 11 nachgewiesen; er hatte einen Spind eines Kameraden erbrochen und daraus mehrere Gegenstände gestohlen. Vier Monate Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sind der Lohn für seine Diebereien.

– **Von der Weichsel.** Das seit einigen Tagen anhaltende Steigen des Wasserstandes ist zum Stillstand gelangt, nachdem er gestern die Höhe von 1,32 Meter über Null erreicht hatte. Heute zeigte der Pegel 1,26 Meter über Null an.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurde eine Person.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 5, niedrigste + 0, Luftdruck 27. Wetter bewölkt. Wind West.

Podgorz, 23. Dezember.

j. **Weihnachtsbescherung.** Im Kriegerverein fand gestern abend die Weihnachtsbescherung statt. Nachdem „Lobt Gott ihr Christen" verklungen war, hielt Herr Pfarrer Endemann die Ansprache. Von Kindern des Vereins gelangten mehrere Weihnachtsstücke zur Aufführung, die die ganze Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselte. Zum Schluß nahmen mit freudestrahlendem Gesicht 198 Kinder ihre Gaben dankbar in Empfang.

Rentschkau, 23. Dezember.

[|] **Weihnachtsfeier.** Gestern abend 5 Uhr fand die Weihnachtsbescherung des hiesigen Frauen-Zweigvereins im Saale des Herren Splittstößer statt. Herr Pastor Zeller hielt eine herzliche Ansprache an die Kinder, worauf diese dann zu den Geschenktischen eilten, ihre Gaben in Empfang zu nehmen.

Eingesandt.

Die hiesige Presse hat in letzter Zeit verschiedentlich die Spalten ihrer Blätter hergegeben, um berechtigte Wünsche einzelner Einsender zum Ausdruck zu bringen. Hier wünschte ein Theaterbesucher „für sein Geld" Zwischenaktsmusik, dort Unterhaltung in den Pausen, dann mehr Possen als ernste Sachen, da klassische Dramen vielfach verständnislose Aufnahme und Beurteilung fänden u. s. w.

Wenn solcher Geschmacksrichtung Folge gegeben würde, dann würde das neue Thorner Kunstinstitut zur Variétébühne und noch tiefer herabsinken. Daß dies nicht geschieht, ist dem feineren Verständnis der theaterreifen Besucher und der tüchtigen Bühnenleitung zu danken. – Für Aufrechterhaltung der Ordnung in den Theaterräumen ist ebenfalls bereitwilligst und mit peinlichster Sorgfalt Sorge getragen. Leider aber sind dadurch der hiesigen Exekutivpolizei Kräfte entzogen worden, für welche ein Ersatz bisher nicht geschaffen ist und die wenigen disponiblen Beamten sind ihren andern schweren Aufgaben, namentlich der Beaufsichtigung des Straßenverkehrs, nicht mehr gewachsen. Der Straßenverkehr bedingt eine ortspolizeiliche Straßenordnung. Existiert dergleichen in Thorn? Ich bestreite es. Wie wäre es sonst möglich, daß der Bürgersteig in allen Verkehrsstraßen Thorns der Straßenjugend zu ausschließlichen Tummel-, Spiel- und Lärmplätzen dient und der ohrenzerreißende Kinderlärm in den Straßen solche Dimensionen annimmt, daß er den Anwohnern und Passanten gesundheitsschädigend auf die Nerven fällt! Wie wäre es möglich, daß zahllose Kinderwagen den Bürgersteig befahren und, wie es wiederholt geschehen, die Leute anfahren und stark belästigen. – Verkehrshemmung ist dabei unvermeidlich, alle Augenblicke bleibt der Wagen stehen, Mutter und Kindermädchen müssen den Lutschpropfen in Ordnung bringen, und damit die Straßensperrung eine vollständige werde, finden sich bald Bekannte, um das liebe „Baby" zu begrüßen und zu bewundern. Täglich kann man auch die Ansammlung von Klatschbasen auf dem Bürgersteig finden, die Straße wird rücksichtslos durch diese „Damen" gesperrt und eine bescheidene Bitte um Platz ignoriert. Vielfach sieht man auch Handwerker im Arbeitsanzuge, wie Maler mit Töpfen und Pinseln, Bäckerjungen und Frauen mit großen Körben ungeniert den Bürgersteig benutzen und – um das unschöne Straßenbild zu vervollständigen, die verwahrloste Straßenjugend Prügel und Lärmszenen

aufführen. Selbstredend ist unter solchen Verhältnissen ein Rechtsgehen — wie dies in jeder größeren Stadt Pflicht und Sitte ist — unmöglich geworden, der arme Passant muß sich eben durchzuschlängeln versuchen, so gut es geht. Die Stadtverwaltung hat die unabweisbare Pflicht, in erster Linie für einen geordneten Straßenverkehr Sorge zu tragen und da die wenigen Polizeibeamten auch nicht annähernd ausreichen, so muß eine genügende Anzahl neuer Beamten eingestellt werden. Daß der Theaterbau solche Konsequenzen nach sich ziehen würde, war vorauszusehen; sie sind aber unvermeidlich, und es ist eine zwingende Notwendigkeit geworden, daß das Interesse der Behörde nicht ausschließlich dem Theater, sondern mehr der Allgemeinheit zugewendet wird. Erst wenn der Straßenverkehr durchgreifend organisiert ist und die Bürgerschaft den Bürgersteig unter dem Schutze der Obrigkeit unbelästigt benutzen kann, mag ein weiteres Interesse für das Theater wieder in den Vordergrund treten. G



* **Der Bräutigam ohne Weihnachtsgeschenk.** Die Blusennäherin Gretchen T. aus der Weberstraße in Berlin hat ein Verhältnis mit dem 21 Jahre alten Kutscher Alfred F. aus der Ebertystraße. Kürzlich abends geriet das Paar auf der Straße in Streit. Der junge Mann teilte seiner Braut mit, daß er ihr kein Weihnachtsgeschenk machen könne. Sie nahm ihm das so übel, daß sie ihm erklärte sich einen anderen anschaffen zu wollen, wenn er ihr nichts schenke. Diese Ankündigung beantwortete der Bräutigam mit der Drohung, daß er sich vor ihrer Wohnung aufhängen werde. Zugleich lief er davon und in das betreffende Haus der Weberstraße hinein. Die Braut alarmierte das ganze Hinterhaus mit ihrem Hilfegeschrei, aber F. war nicht zu finden. Da kamen zwei Männer aus dem Vorderhause heim und hörten auf der Treppe ein schweres Stöhnen. Sie machten Licht und fanden den jungen Mann am Riegel des Flurfensters hängen. Der Lebensmüde wurde abgeschnitten und von einem Schutzmann nach der nächsten Unfallstation gebracht. Dort erholte er sich wieder. Gestern ging seine Braut schon wieder Arm in Arm mit ihm spazieren, und sie versprach ihm auch ohne Weihnachtsgeschenk treu bleiben zu wollen.

* **Die Pest in Rußland.** In den Fabriken bei Slobodsk und Wjatka im russischen Gouvernement Wjatka ist die Pest ausgebrochen. Der verheerenden Seuche sind bereits 247 Menschen zum Opfer gefallen. Vorbeugungsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung sind getroffen. Die beiden Städte haben eine ausgedehnte Seifen- und Lederindustrie. Das Gouvernement liegt jenseits der Wolga, im innersten Rußland.

* **Studentenschlägerei in Petersburg.** Maxim Gorki war der Mittelpunkt einer großen Schlägerei mit politischem Anstrich, die sich bei dem ersten Winterball des Technologischen Instituts in Petersburg abspielte, dem größtenteils Studenten fortschrittlicher Tendenz, beiwohnten. Gorki drang mit etwa 30 Gefährten sämtlich in Bauernblusen gekleidet, in den Ballsaal, wo die Schar aufrührerische Lieder sang und sich unter die Tanzenden mischte. Diese schickten zur Polizei, die ihnen jedoch antwortete, sie könne nur eingreifen, wenn es sich um Straßenauftritte handele. Darauf schritten die Ballgäste zur Selbsthilfe. Sie ließen die Musik aufhören, die Damen zogen sich zurück, und die tanzenden Herren gingen zum Angriff gegen die Eindringlinge vor und warfen sie hinaus.

* **Die neue serbische Briefmarke,** die nebeneinander die Köpfe des Königs Peter und des Karageorg zeigt, und die zur Zeit der Krönung des Königs Peter verausgabt wurde, ist, wie gemeldet wird, plötzlich aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Und der Grund? Man hat die gruselige Entdeckung gemacht, daß diese Marke, wenn man sie auf den Kopf stellt, in den Umrissen der Köpfe die Totenmaske des ermordeten Königs Alexander darstellte. — Ein bissiger Scherz.

* **Explosion auf einem englischen Kriegsschiff.** Eine eigenartige Explosion ereignete sich auf dem englischen Kriegsschiff Majestic im bsicayischen Meerbusen. Durch eine plötzliche Bewegung der Kohlen in einem Bunker bildeten sich Gase, die mit der offenen Flamme in Berührung kamen. Dadurch entstand eine ziemlich heftige Explosion, durch die drei Mann sehr schwer verletzt wurden.

* **Banditen als Gaukler.** Im Londoner Alhambra-Theater werden vom 2. Januar an sechs chunchusische Banditen als Jongleure und Gaukler auftreten. Fünf von den Mitgliedern der neuen Truppe waren vor einiger Zeit noch anerkannte Mitglieder einer chunchusischen Räuberbande, die sowohl russische als auch japanische und chinesische Truppen überfielen und ausplünderten. Sie machten jedoch die Wahrnehmung, daß sie mehr Geld verdienten, wenn sie den russischen Truppen ihre Jongleur-Kunststücke vorführten, als wenn sie raubten und mordeten, deshalb gaben sie ihr Räuberhandwerk auf und belustigten einige Zeit die russischen Truppen bei Liaujang, Mukden und am Schaho. Fünf- oder sechsmal führten sie ihre Künststücke auch dem General Kuropatkin vor, und dieser gab ihnen auch einen Paß zur Benutzung der transsibirischen Eisenbahn.

* **Das wiedergefundene Kind.** Dem russischen Obersten a. D. Kowalew wurde, vor ungefähr sieben Jahren sein vierjähriges Töchterchen Helene geraubt. Die Familie Kowalew wohnte damals im Gouvernement Kamenetz-Podolsk auf ihrem Gute. Das Kind wäre kurz zuvor beinahe das Opfer eines Unfalles geworden. Der Diener des Obersten war mit seiner Frau in Streit geraten und warf einen Dolch nach ihr. Die Frau wich geschickt aus, doch traf die Mordwaffe die kleine Helene, die gerade vorüber lief. Der Dolch schnitt dem Kinde einen Teil der Ohrmuschel ab. Bald darauf durchzog eine Zigeunerbande den Ort und raubte das Kind. Alle Nachforschungen und Bemühungen der Eltern waren erfolglos, das Kind blieb verschollen. Im Sommer 1897 bemerkte der Obsthändler Breitmann in Odessa vor einem Hause ein weinendes Kind, das sich augenscheinlich verirrt hatte. Nach genauem Befragen erfuhr er, daß die Kleine auf Bettel ausgeschickt war, sich dabei verirrt hatte und nun die Wohnung der „Tante" nicht finden könne. Sie vermochte keine Adresse anzugeben. Das arme Kind dauerte Breitmann, er brachte es seiner Frau, die an dem netten, kleinen Mädchen Gefallen fand. Da das Ehepaar Breitmann kinderlos war, nahm es das Kind zu sich. Die Kleine wurde wie ein eigenes Kind erzogen und geliebt, nannte die Breitmanns „Vater und „Mutter". Vergangene Woche fand Oberst Kowalew auf einer Straße in Odessa ein Bündel mit Sachen, die er der Polizei übergab. Kurz danach erschien Breitmann im Polizeibureau, um nach einem verloren gegangenen Paket zu fragen. Hienach gab man ihm die Adresse Kowalews, der es gefunden. Breitmann ging nicht selbst hin, sondern schickte seine Adoptivtochter. Frau Oberst Kowalew gefiel das freundliche Mädchen, sie erkundigte sich nach ihren Verwandten, wobei das Mädchen erzählte, daß sie Marie heiße, ihre Eltern nicht kenne, sondern von Pflegeeltern erzogen werde. Ihrer eigentlichen Eltern könne sie sich nur dunkel erinnern, sie wohnen sehr sehr weit. Man hätte sie entführt, wobei eine böse Frau ihr den Namen „Marie" beigelegt hätte. Frau Kowalew war sehr aufgeregt durch die Erzählung des Mädchens, stürzte auf sie zu, hob das Haar vom linken Ohr ab, und einen Schrei ausstoßend, sank sie ohnmächtig zusammen. Sie hatte ihr Kind erkannt. Die Freude war unbeschreiblich. Außerdem trug das Mädchen noch ein kleines Heiligenbild am Halse, worin das Datum der Geburt eingraviert war. Dem Breitmannschen Ehepaar schenkte Oberst Kowalew sofort 5000 Rubel aus Dankbarkeit für die vorzügliche Pflege seiner Helene, ebenso gab er ihm eine freie Wohnung in seinem Hause.

* **Die granitene Desdemona.** Im Luzerner „Vaterland" liest man: Der „Bote der Urschweiz" hat seit mehreren Jahren einen harten Kampf mit der „Schwyzer Zeitung" auszufechten. Da beginnt es denn jeweilen, besonders so um Neujahr herum, recht lebhaft zu werden. Selbst die Klassiker der Weltliteratur werden herangezogen, daß sie Rüstzeug in dem Reklamekampf tragen. In der letzten Woche wurde mit Shakespeare operiert. Der „Bote der Schweiz" sieht in der „Schwyzer Zeitung" Othello, den Mohren von Venedig, während er sich selbst als Desdemona, das Senatorstöchterlein, vorstellt. Dabei verdichteten sich seine stürmischen Gefühle zu dem köstlichen Ausspruch: „Mag Othello seine Zähne weiterhin am Granit probieren, Desdemona wird er nicht so leicht umbringen." Daß Othello sich an Desdemona festgebissen hatte, war ja längst bekannt, man wußte aber nicht, daß das schöne Weib so ganz von Stein war.

* **Ein arktisches Riesengeschlecht.** Kapitän Christian Jansen von der Bark „Silicon", der nach einer vorjährigen Reise ins nördliche Eismeer nun zurückgekehrt ist, berichtet, wie aus Philadelphia geschrieben wird, von einem Zusammentreffen mit Riesen an der Südwestküste von Grönland. Die kleinsten von ihnen waren sieben, die größten neun Fuß groß. Sie hatten die kupferfarbene Gesichtsfarbe der nordamerikanischen Indianer, denen sie auch im sonstigen Wesen ähnelten. Sie gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sie durch heftige Stürme im Innern des Landes an die Küste getrieben worden seien. Die dänische Bevölkerung von Grönland glaubt, daß die Riesen den Eskimos schon lange bekannt sind.

* **Die Liga der alten Jungfern.** Aus Not machte eine Anzahl unverheiratet gebliebener Damen in Bristol eine Tugend und gründete eine „Liga der alten Jungfern." In der konstituierenden Versammlun, die dieser Tage stattfand, predigte die jetzige Sekretärin des Bundes die Anschauung, daß das Ledigbleiben der Weg zur Glückseligkeit wäre. Man nahm darauf folgende Statuten an: „1. Alle Mitglieder müssen in dem Alter von 17 bis 30 Jahren stehen, lange Kleider tragen und sich gut frisieren. Die Mitglieder werden ersucht, sich so anziehend wie möglich zu kleiden und in ihrem Benehmen im besten Sinne mädchenhaft zu sein. 2. Die Mitglieder sind verpflichtet, a) gänzlich abgehärtet gegen männliche Reize zu sein, b) eine gesunde Verachtung gegen das Verliebtsein zu hegen und die Heirat zu verabscheuen. 3. Die Mitglieder sind auch verpflichtet, die Liga und alle ihre Vorteile eindringlich den jungen Mädchen vorzustellen, die ihrer Meinung nach das Opfer der in Paragraph 2 erwähnten Irrtümer werden könnten. 4. Jedes Mitglied muß in der Lage sein, das Recht der Liga zu verteidigen, es muß gesund, geistig interessiert und in der Lage sein, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, sodaß kein Mitglied eine Ehe einzugehen nötig hat." Die Sekretärin dieser merkwürdigen Liga muß allerdings zu ihrem Bedauern zugeben, daß es nicht leicht ist, neue Mitglieder zu werben. — Das glauben wir recht gern.



Aus Ostasien zurück.

Berlin, 23. Dez. Der Kaiser empfing heute mittag den vom Kriegsschauplatz in Ostasien zurückgekehrten Korvetten-Kapitän Hopmann, der später zum Frühstück befohlen wurde.

Keine Boxerbewegung.

Wien, 23. Dezember. Wie die Politische Korrespondenz erfährt, hatte der chinesische Gesandte in Wien Jang-Tscheng mit Bezug auf die jüngst verbreiteten Gerüchte, wonach in einigen Provinzen Chinas eine neue Boxerbewegung entstanden sein sollte, eine Anfrage an seine Regierung gerichtet. Der Gesandte hat hierauf vom Waiwupu aus Peking folgende telegraphische Antwort erhalten: „In keiner Provinz gibt es eine Boxerbewegung. Den hier bezüglichen Gerüchten ist kein Glaube beizumessen."

Das letzte Panzerschiff in Port Arthur vernichtet.

London, 23. Dez. Reuters Bureau meldet aus Tokio: Russische Blätter erzählen, daß die Ssewastopol von einem Torpedo ein 8 Fuß langes Loch erhielt. Es sei keine Aussicht vorhanden, das Schiff wieder kriegstüchtig zu machen.

Aus Port Arthur entkommen.

London, 23. Dezember. Daily Telegraph meldet aus Tschifu, daß 8 Torpedobootzerstörer aus Port Arthur enkamen. In Port Arthur herrscht fürchterlicher Schneesturm.

Der baltischen Flotte entgegen.

Schanghai, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein japanisches, aus starken Kreuzern zusammengesetztes Geschwader unter dem Befehl des Admirals Kamimura ist nach dem südchinesischen Meer gedampft, um der baltischen Flotte entgegenzugehen.

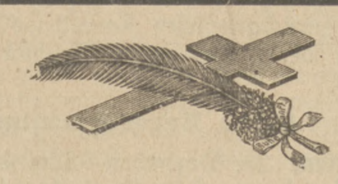


Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 23. Dezember. **Fonds** fest.

		22. Dez.
Privatdiskont	4	4
Österreichische Banknoten	84,95	85,—
Russische "	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	215,50	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,75	101,75
3 pZt. "	89,90	89,90
3½ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,70	101,75
3 pZt "	89,90	89,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,90	102,90
3½ pZt. " " 1895	99,—	99,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,60	98,60
3 pZt. " " II "	88,10	88,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,25	87,10
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	91,10	91,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,30	94,30
Gr. Berl. Straßenbahn	185,60	185,60
Deutsche Bank	235,40	235,10
Diskonto-Kom.-Ges.	191,75	191,60
Nordd. Kredit-Anstalt	114,25	114,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,10	226,75
Bochumer Gußstahl	233,—	233,90
Harpener Bergbau	215,10	216,50
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	258,25	257,75
Weizen: loko Newyork	118½	118½
" Dezember	178,50	178,75
" Mai	181,75	182,50
" Juli	183,75	184,50
Roggen: Dezember	142,75	142,50
" Mai	146,50	146,50
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: loco m. 7[illegible] M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.



Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach längerem schweren Leiden im 80. Lebensjahre unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel, der Rentier Herr

August Majewski

in **Prondy** bei Bromberg.

Im Namen der Hinterbliebenen
Robert Majewski.

Thorn, den 21. Dezember 1904.

Die Beisetzung findet Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr in Prondy statt.

Bekanntmachung.

Die **Schornsteinreinigung** in der sogenannten Kl.-Mocker findet in der Zeit vom 27. November 1904 bis einschl. 6. Januar 1905 durch den Bezirksschornsteinfegermeister Fucks statt.

Mocker, den 19. Dezember 1904.

Der Amtsvorsteher.

Zugelaufen

ist bei dem Bäckerlehrling Eduard Lipinski von hier, beim Bäckermeister Schüttkowski, Thornerstraße 23, ein schwarzer junger Hund.

Mocker, den 21. Dezember 1904.

Der Amtsvorsteher.

Agenten od. Reisende,

welche Gastwirte auf dem Lande besuchen, können sehr ins Geld gehenden Artikel mitnehmen, wofür

35 % Provision

sofort auszahle.. Off. u. **F. M. 694** an **Daube & Co.** m. b. H. **Königsberg i. P.**

Rockschneider

stellt sofort ein **B. Doliva.**

Lehrlinge

stellt ein Bäckermeister **H. Becker,** Culmer Chaussee 44.

Mädchen, die melken können, erhalt. b. hoh. Lohn u. fr. Reise gute Stellen bei Bromberg u. bei Berlin und zahlen kein Mietsg. Fr. **Frieda Aktories,** Stellenverm. **Bromberg,** Bärenstr. 7.

Aufwärterin

sucht **Schacht,** Bankstr. 6 II.

Ein ordentliches,

tüchtiges Waschmädchen

sucht zum 1. Januar **Hôtel Victoria.**

Bücher – Musikalien
Sehr bequeme Teilzahlungen
Gust. Moldenhauer, Elbing, Wpr.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Ein in belebter Straße befindliches

Käse-, Milch- u. Butter-Geschäft

ist familienverhältnissehalber von sofort oder 1. Januar 1905 abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herrliches Haar

erhält man bei Anwendung des überall eingeführten **Peruan. Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Das beste Haarwasser der Welt, bis jetzt unübertroffen. **Ärztlich empfohlen. Tausende von Anerkennungsschreiben.** Flasche 1.75 und 3.50. Zu haben bei:
A. Koczwara, Elisabethstraße 12,
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.

Goldene Damen-Hals-Uhrketten,

massiv **gold. Herrenketten,** **extra schwere goldene**

Präzisions-Herren-Uhren,

auch mit **Schlagwerk,** sowie schöne

Brillantringe

verkaufe mit ganz geringem Nutzen.

Louis Joseph,
Uhren und Goldwaren,
28 Seglerstraße 28.

Schönes, fettes Fleisch
Roßschlächterei Mauerstraße 70.

Verreist bis Anfang Januar.

Dr. von Dzialowski,

Augenarzt, Thorn.

Fernsprecher 353.

Feinstes Schweineschmalz per Pfund 50 Pfennig.
Feinsten Zuckerhonig per Pfund 50 Pfennig.
Feinstes Pflaumenmus per Pfund 20 Pfennig.
Feinste Metzer Marmelade per Pfund 30 Pfennig.
Feines Backobst per Pfund 30 Pfennig.
Hochfeines Backobst per Pfund 40 Pfennig.
Californische Birnen per Pfund 60 Pfennig.
Californische Aprikosen per Pfund 70 Pfennig.
Neue Ringäpfel, zart per Pfund 40 Pfennig.
Saure Kirschen, getr. per Pfund 50 Pfennig.
Caliphat-Datteln per Pfund 30 Pfennig.
Smyrna-Feigen per Pfund 30 Pfennig..
Pflaumen per Pfund 20, 25, 30, 40 Pfennig,

empfiehlt

H. SIMON,
Altstädt. Markt 15.

Sämtliche Waren zur

Marzipan- u. Kuchenbäckerei

sind eingetroffen und empfehle ich in bekannter bester Qualität:

kleine Barimandeln,
ff. handgeklaubte Barimandeln,
extra große Marzipanmandeln,
Pr. Puderraffinade,
bestes Rosenwasser,
geriebene und entstielte Korinten,
helle carab. Sultaninen
Qualität I und II,
große Eleme-Rosinen,
dickschal. Citronat u. Orangeat,
unentölte Kakaomasse,
frische Kakaobutter,
Diamantmehl,
000 Weizenmehl,
gesunde Citronen.

Heinrich Netz,

Telephon 289.

Billig.

200 Wald-Hasen

à 3,00 Mark

so lange Vorrat offeriert

Carl Sakriss,

Schuhmacherstr. 26 Schuhmacherstr.

Bekanntmachung.

Steuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1905
(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1905 bis zum 31. März 1906).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Vordruck in der Zeit vom **4. bis einschließlich den 20. Januar 1905** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die Vordrucke hierzu werden den Betreffenden in den nächsten Tagen übersandt werden.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau — Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 44 — während der **Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwillig erteilt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes **den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem Vordruck, welcher der Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung beiliegt, bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung einer später eingehenden Vermögensanzeige bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Vordrucke zu Steuer-Erklärungen und zu Vermögensanzeigen werden im diesseitigen Steuerbureau — Rathaus, 2 Tr. Zimmer Nr. 44 — **kostenlos** verabfolgt.

Thorn, im Dezember 1904.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.
Kersten.



Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr **Th. Paprocki, Culmerstr. 1.**

Frische

lebende Karpfen.

See-Lachs
Pfd. 45 Pfg,
Zungen u. Schollen
Pfd. 40 Pfg.
Schellfische
Pfd. 35 Pfg.
Eis-Karpfen
Pfd. 60 Pfg. offeriert

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.

Russische Thee-Handlung

Brückenstraße 28
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler"
empfiehlt
Russische Thee'en,
à 3, 4, 4½, 5 und 6 Mk. p. Pfd.,
Chinesischer Thee, lose
von 1,40 Mk. ab,
Holländischen Cacao,
à 2,20 Mk. p. ½ kg,
in Original-Packeten à 1/5, 1/4, 1/8 kg.

Blauen und weißen Mohn
diesjährige Ernte, auf Wunsch gleich gemahlen, empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernikusstr. 22
empfiehlt
Albert Land's
echte Thorner Honigkuchen,
prämiiert
mit der Silbernen Staatsmedaille.
Katharinchen Paket 25 u. 45 Pf.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pf.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pf.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pf.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pf.
kleinere Pakete 22 Pf.
Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.



Kohlen,

beste Marken, empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Lebende Spiegel- und Schuppen-Karpfen zum Weihnachtsfest und Sylvester-Abend genügend vorrätig, empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Thorner Creditgesellschaft Kommanditgesellschaft auf Actien G. Prowe & Co. in Liqu.

General-Versammlung

den 12. Januar 1905, abends 8 Uhr
Restaurant Martin.

Tages-Ordnung:

Verteilung des Überschusses. Rechnungslegung. Entlastung der Liquidatoren und des Aufsichtsrats eventl. Wahl von drei Rechnungsrevisoren. Beschluß die Liquidation für beendet zu erklären und die Firma zu löschen.

Thorn, den 23. Dezember 1904.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Professor **Boethke.**

Wiener Café, Mocker.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag:

Grosses Familien-Kränzchen

mit verstärktem Orchester.

Abbrennen eines reich geschmückten Tannenbaums.

Spezialität: Weihnachtspunsch und Pfannkuchen.

Bestgepflegte Biere und Weine renommierter Häuser.
Reichhaltige Speisenkarte.

Hierzu ladet freundlichst ein **Max Schiemann.**

Sonnabend, den 31. Dezember:

Grosser Sylvester-Maskenball.

Näheres Plakate und Inserate.

Victoria-Garten.

Die Weihnachts-Feiertage,
Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Dezember:

Großes Familienkränzchen

mit verstärktem Orchester.
Anfang 4 Uhr.

Essenzen.
Fruchtsäfte.
Parfümerien.
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
— Fernsprecher 298. —

Ein oder zwei gut möblierte,

freundl. Zimmer,

nach vorn, von sofort zu vermieten **Brückenstr. 20, 1. Et.**

Besonderer Umstände halber ist von sofort resp. 1. Januar

eine Wohnung

von 4 großen, hellen Zimmern, Entree und allem sonstigen Zubehör **billigst** zu vermieten.
S. Silberstein, Breitestr. 22, 3.

Wohnungen

von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
Otto Trenkel Mellienstr. 66.

Hochherrsch. Wohnungen
von sofort zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Breitestraße 32,

1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr:

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Wohnung von 3 Zimmern u. Zub. b. z. v. sof. f. 360 Mk. zu vermieten **Mellienstr. 106.**



Die Ausgabe

der

Thorner Zeitung

erfolgt morgen nachmittag um

5 Uhr.

Schluß der Ausgabe um 7 Uhr.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Sonntag, den 25. Dezember 1904,
I. Feiertag:
nachmittags 3 Uhr:
Preciosa.
abends 7 Uhr:
Der Verschwender.

Montag, den 26. Dezember 1904,
II. Feiertag:
nachmittags 3 Uhr:
Der Hüttenbesitzer.
abends 7 Uhr:
Madame Sans-Gêne

Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Bibliothekar.

Bürgergarten

(früher Volksgarten
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertage,
nachmittags 4 Uhr:

Grosses Familienkränzchen.

Musik d. Kapelle des Pion.-Bat. 17.
Viele Überraschungen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Emil Weitzmann.

Schützenhaus Mocker.

Tel. 371.

Am 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertage:

Grosses Familienkränzchen.

Anfang 5 Uhr.
Vorzügl. Tasse Kaffee m. Gebäck
Gut gepflegte Biere.
Wirt **Radtke.**

Möbl. Zimmer mit Pension vom 1. 1. 05 zu verm. **Breitestraße 28, 3.**

Möbl. Zimmer
zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 11, II.**

Kirchliche Nachrichten.

1. Weihnachtsfeiertag:
Ev.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Past. Wohlgemuth. **(Mocker).** Nachm. 4 Uhr: Predigt. Herr Pastor Wohlgemuth.

2. Weihnachtsfeiertag:
Mocker. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Hilfsprediger Holdt. **(Bachestraße).** Nachm. 4 Uhr: Predigt. Herr Hilfsprediger Holdt.

1. Weihnachtsfeiertag:
Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pf. Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker. 1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Thornerstr. 29.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.



Unter südlichem Himmel.

Roman von Ferdinand Schifkorn.

(14. Fortsetzung.)

Ella schaute trübe vor sich hin, indem sie erwiderte:

„Meine Vermittelung blieb in der Tat fruchtlos, ja eigentlich kam es gar nicht zu solcher, da der bloße Versuch mir jede Hoffnung benahm.“

„Wetter, das ist schlimm, aber was sagte der Onkel?“

„Nichts, und das ist es, was jede weitere Erörterung unmöglich machte. Als ich ihn damals unserer Verabredung gemäß ohne Nennung deines Namens erzählte, welchen Dienst du mir, der gänzlich Unbekannten, während jener Springflut erwiesest, brannte er vor Begierde, dich kennen zu lernen und dir danken zu können, fragte nach deinen Verhältnissen, nach deinem Stand und Namen. Deinem Rat folgend, bezeichnete ich dich als einen deutschen Maler namens Aurel Rupertus, ohne eine verwandschaftliche Beziehung zu erwähnen; doch genügte schon der Name, um eine finstere Wolke des Unmutes auf seine Stirn zu rufen, als ich mir aber dieser Tage ein Herz nahm und merken ließ, daß mir der Name Rupertus aus Erinnerungen meiner frühesten Kindheit bekannt klinge, als ich die Möglichkeit näherer Beziehungen zu deinem Vaterhause andeutete, da gewannen die Züge des sonst so engelguten Mannes einen Ausdruck von Härte und Unbeugsamkeit, wie ich ihn noch nie gesehen. O, wie ist es nur möglich, daß sich Brüder so lange grollen können?“

„Je nun, Bäschen, das Geschlecht der Rupertus hat eben harte Köpfe, außerdem handelte es sich, wie du weißt, um eine Frau, die wohl geliebt zu werden verdiente.“

„Ach ja, meine arme, teure Mama! O, ich begreife, daß dein Vater einen solchen Verlust nicht vergessen, dem Urheber nicht so leicht verzeihen konnte, doch Papa — weshalb grollt er, der sonst so weichherzig?“

„Auch das hat seinen triftigen Grund. Siehst du, dein Papa war eben nie ein richtiger Kaufmann, daher er nach der Entzweiung als selbständiger Handelsherr sehr bald abgewirtschaftet hatte. Mißmutig zog er von Hamburg fort, bis mein Vater einen Brief mit der ihm wohlbekannten Handschrift auf der Adresse und mit dem Poststempel „Triest“ erhielt. — Es war dies um die Zeit, in welche dein erster Geburtstag fällt, und obschon mein Vater das Schreiben uneröffnet vernichtete, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dem Inhalt ein Versöhnungsversuch und der Wunsch, die Zukunft seines Kindes zu sichern, zu Grund lag.“

„In der Tat, einige Andeutungen meines Papas lassen Aehnliches vermuten,“ bestätigte Ella nachdenklich.

„Nun, und dann ist auch sein Groll gewiß begreiflich. Bedurfte es doch auch bei meinem Vater eines schweren körperlichen Leidens, um ihn umzustimmen und mich mit der Mission zu beauftragen, welche mich bei deiner alten Rieke in so schlimmen Verdacht brachte.“

„Du guter Vetter, wie viel Mühe und Plage verursachten wir dir und vielleicht ohne allen Erfolg!“ versetzte Ella wehmütig.

„Hm, um ein so liebenswürdiges Bäschen kennen zu lernen, würde ich mit Vergnügen das doppelte Quantum auf mich nehmen,“ meinte Aurel lächelnd. „Uebrigens verzage ich, wie gesagt, auch bezüglich meines Oheims nicht; ich gehe jetzt, um abends wieder zu kommen und mich in Riekens Kammer zu verstecken, bis dein Papa sich in der richtigen Weihnachtsstimmung befindet. Dann will ich erst meine letzte und beste Karte ausspielen, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn wir nicht alle zusammen einen vergnügten Weihnachtsabend erlebten.“

Damit ging der Künstler, während Ella gedankenvoll zum Weihnachtsbaum schritt, um die letzte Hand an dessen Ausschmückung zu legen.

*

Im Hause Zanini gab es keinen Christbaum. Lucia versicherte, der „Harzgestank“ verursache abscheuliche Kopfschmerzen, Pizzo meinte, er fände die Sache nur dann ergötzlich, wenn der Baum statt der langweiligen Nadeln vollwichtige Dukaten trüge, und Federigo nannte den Brauch ein Ueberbleibsel barbarischer Sitte, welche nur in den traurigen deutschen Urwäldern Sinn hätte, deren ewige Finsternis einmal im Jahr durch Wachslichter zu erhellen, für diese armen Leute immerhin ein Bedürfnis gewesen sein mochte.

Als Ersatz für den „barbarischen Brauch“ diente ein um so reichhaltigerer Weihnachtsschmaus, bei welchem Seefische, Seekrebse und Seespinnen nebst zahllosen Leckereien die Gaumen der Tafelnden ergötzten.

Kohlberg, welcher ebenso wie die Familie Kugelmeier zu Gast geladen war, tat sein Möglichstes, um Lucias Anforderungen zu entsprechen, welche die Rolle der diensteifrigen Hauswirtin mit bewundernswerter Liebenswürdigkeit spielte.

Er, der die Süßigkeiten verabscheute, dessen Landrattennatur sich immer entschiedener gegen den Genuß aller Meeresfrüchte sträubte, verschlang heldenhaft alles, was die zarten Hände Lucias ihm vorzulegen beliebten, bis ihm so wüst und katzenjämmerlich zu Mut wurde wie dem Seekranken, der verzweiflungsvoll nach dem rettenden Land blickt.

Zum Glück bemerkte Gabriela die Qual des deutschen Gastes, welcher sich um so stiller und einsilbiger verhielt, je heiterer und redseliger die übrigen Tischgenossen unter dem Einflusse des feurigen Istrianer Rotweins wurden. Unter dem Vorwand eines Unwohlseins gab sie, sich erhebend, das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch und Kohlberg damit die ersehnte Freiheit.

„Weißt du, Papa, daß mir dieser Adolfo mit jedem Tag verdächtiger wird?“ bemerkte Lucia, als sie mit dem Vater wieder an der Tafel saß. „Wahrhaftig, handelte es sich nicht um dein und Pizzos Interesse, ich würde dem sauertöpfischen Verehrer kurzweg den Abschied geben.“

„Pizzos Interesse?“ fragte Federigo, sein Glas nochmals füllend.

„Ja, ich glaube, der arme Junge ist dem künftigen Schwager gegenüber stark verpflichtet.“

„Schlimm genug, es wäre höchste Zeit, daß er vernünftiger würde; was aber ist's mit Gabriela? Das Mädchen scheint zu kränkeln.“

Lucia verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln.

„Es scheint so; Tante Elvira zwar meint, es seien nur deutsche Grillen im Spiel, was schon aus Gabrielas neuester Leidenschaft für die langweiligsten, dümmsten Bücher der Welt hervorgehe. Ich aber glaube, daß meine kleine Kusine wirklich von einer schmerzlichen, wenn auch ungefährlichen Kinderkrankheit befallen ist, von dem Herzeleid einer unerwiderten, ersten, romantischen Liebe nämlich.“

„Oho! Und wer ist der grausame Urheber dieser Krankheit?“

„Irre ich nicht, Papa, so ist's ein Mann, dessen deutsche Bärenhaut ein Stück Eis statt des Herzens umschließt, der die Frauen Triests nur als eine Art von Bildergalerie betrachtet, als bemalte Leinwand, die man studiert, aber nicht liebt.“

Der bittere Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, war Federigo nicht entgangen.

„Du meinst doch nicht den langen deutschen Maler?“ fragte er mit zusammengezogenen Brauen.

„Denselben, Papa.“

„Hm, seltsamer Geschmack, solchen Menschen unserem Pizzo vorzuziehen, indessen, wenn ich recht bemerke, steht Gabriela mit dieser Geschmacksverirrung nicht allein.“

Ein lautes, gezwungenes Auflachen Lucias folgte der anzüglichen Rede.

„Natürlich, Papa, du weißt ja, Kinderkrankheiten sind ansteckend!“

„Das muß wohl so sein,“ versetzte Federigo, sein Glas leerend. „Jedenfalls taten wir gut, die Vermählungsfeier zu verschieben. In wenigen Wochen, vielleicht schon in wenigen Tagen wird es sich zeigen, ob Bartolo wirklich so fest in der Wolle sitzt, wie er tut. So, und nun lebe wohl, man erwartet mich im Café — was wirst du beginnen?“

„Perugio brachte mir ein Logenbillet zur heutigen Wohltätigkeitsvorstellung, Tante Elvira kommt ebenfalls.“

„Schön, da bist du ja versorgt, also gute Unterhaltung!“

Wohl eine halbe Stunde lang saß Lucia noch auf ihrem Polsterstuhl, regungslos, mit verschlungenen Händen, ein bitteres Lächeln auf den Lippen, die dunklen Augen starr ins Leere gerichtet. Das Geräusch der Türglocke entriß sie endlich ihrem Sinnen, und als Perugios Stimme im anstoßenden Salon hörbar wurde, erhob sie sich, fuhr, wie um unliebsame Gedanken zu verscheuchen, mit der Hand über die weiße Stirn und murmelte leise:

„Fort mit den kindischen Torheiten! Ich will nicht schmachten und seufzen gleich einem deutschen Püppchen. Zwar ist auch dieser Perugio nur ein schöner Haubenstock, doch läßt sich solchem immer noch eher eine Flamme entlocken als einem Götzenbild von Stein!“

*

Obschon bei Doktor Mezzotti zum Christbaum geladen, hatte Kohlberg seine Wohnung nur aufgesucht, um dieselbe fünf Minuten später mit einem sorgfältig verhüllten Paket wieder zu verlassen.

Raschen Schrittes durcheilte er jetzt die Stadt, der einsamen, menschenleeren Landstraße zu, auf welcher ihm schon jeder Stein so bekannt und vertraut war, daß er das freundliche Häuschen an derselben mit verbundenen Augen gefunden hätte.

Man erwartete ihn heute nicht, daher er sich um so vergnügter die Ueberraschung Ellas ausmalte, wenn er plötzlich in die Stube treten und sein Festgeschenk, eine Prachtausgabe der Beethovenschen Duos für Cello und Pianoforte, unter den flimmernden Christbaum legen würde.

So trabte er freudigen Mutes vorwärts, bis sein Auge den hellen Lichtglanz erschaute, der aus dem Häuschen in die nächtliche Finsternis drang. Neugierig schlich er zu einem der kleinen Fenster heran und blickte vorsichtig in das Innere des festlich beleuchteten Raumes.

Doch was war das? — In der Mitte des ihm wohlbekannten Gemaches stand der ihm so widerwärtige „Mammutsmensch“ mit dem gewohnten arroganten Lächeln, die kleine Gruppe vor ihm betrachtend: Meister Sebald, welcher geröteten Antlitzes und leuchtenden Auges in einem Zeitungsblatt las, und dessen Töchterlein, das, sichtlich freudig bewegt, über die Schulter des alten Herrn guckte!

Starr vor Ueberraschung zermarterte sich der Lauschende vergeblich das Gehirn nach einer Erklärung für das lebende Bild vor seinen Augen. Diese fand sich jedoch schneller und überraschender noch, als er erwartet. Tief bewegt, legte Meister Sebald das Blatt auf den Tisch, erhob sich dann mit jugendlicher Lebhaftigkeit und schloß den noch immer lächelnden, langen Menschen in seine Arme, so herzinnig und warm, als wäre der „Vagabund“ der verlorene und wiedergefundene Sohn des Hauses. Und jetzt — Kohlberg traute seinen Augen kaum — folgte Ella dem Beispiel des Vaters und sank mit tränennassen Wangen an die Brust des riesenhaften Mannes!

Eine jähe Blutwelle stieg Kohlberg bei diesem Anblick in das Gehirn. War es ihm doch klar, daß ein Mädchen wie Ella sich in solcher Weise nur dem geliebten Mann nähern könne! Damit zerrann aber auch die Lüge, mit welcher er den Zug seines Herzens bisher beschönigt, wußte er, daß er dieses Mädchen mit aller Kraft seiner Seele liebte, daß er fortan dem Elend verfallen sei!

Elftes Kapitel.

Freudiger, hoffnungsvoller war die Weihnachtszeit wohl in keinem anderen Hause Triests erwartet worden als in jenem Doktor Mezzottis, dem das Christkindlein ein Briefchen, die Anzeige von des Sohnes Ankunft am Weihnachtsabend enthaltend, als köstliche Ueberraschung gebracht hatte.

Rastlos war Frau Norina während der nächsten Tage umhergetrippelt, vor Ueberfülle des Mutterherzens bald lachend, bald weinend, dabei aber unbeirrt anordnend, reinigend, schmückend, schaffend, bis das ganze Haus einem Schmuckkästchen glich, in dem auch das schärfste Auge kein Stäubchen, keinen Faden eines Spinnennetzes, ja nicht einmal eine störende Stubenfliege zu entdecken vermochte.

Aber auch der alte Herr, obschon er ob all dem Treiben den Kopf geschüttelt und mehr als einmal vor der „wilden Jagd“, wie er die mit allen möglichen Reinigungswerkzeugen ausgerüsteten Mägde nannte, die Flucht ergriffen hatte, schien um ein Jahrzehnt verjüngt, und selbst die widrigen, politischen Zwistigkeiten dieser Tage waren nicht im stande gewesen, das sonnige Lächeln von seinen Lippen zu scheuchen.

Und glücklich und stolz durfte der Vater des jungen Seehelden sein, der, kaum achtzehnjährig, die Siege Tegetthoffs mit erstritten und jetzt im zweiunddreißigsten Lebensjahr den Rang eines Korvettenkapitäns bekleidete.

Und endlich saß der junge Kapitän wohlgemut an der Seite der geliebten Mutter, von der feinsten Zigarrensorte des Vaters schmauchend und dazu von Zeit zu Zeit aus der vor ihm stehenden Tasse köstlichen Mokka nippend, welchen Frau Norina eigenhändig für den heimgekehrten Liebling bereitet hatte.

Ja, dieselbe Dame, welche aus den für ihren persönlichen Gebrauch bestimmten Räumen den schwärzenden Tabakrauch strengstens verpönt hatte, ließ heute mit glücklichem Lächeln sich samt den weißen Spitzengardinen und den seidenen Möbelbezügen in blaue Dampfwolken hüllen, wobei sie den Uebeltäter mit Liebkosungen und so vielen Fragen überhäufte, daß deren einigermaßen ausführliche Beantwortung wohl eine Woche in Anspruch genommen hätte. Vor allem, ob er bisweilen seiner Mama gedacht, die so viel Kummer und Sorge um ihn hatte, ob er sich niemals nach der armen Frau gesehnt, die seit seinem letzten Schreiben die Tage und Stunden bis zur Ankunft ihres lieben, schlechten Jungen zählte!

Während dieser Worte bebten die noch lachenden Lippen der zärtlichen Mutter, preßte die Erinnerung an das Weh ob so langer Trennung helle Tränen aus den liebevollen Augen.

Ob er der Mutter gedacht? So natürlich die Frage, der Offizier, welcher über den Lauf seines Schiffes weit besser Bescheid wußte als über den seiner Gedanken und Gefühle, bedurfte erst einiger Sammlung, um sie wahrheitsgetreu zu beantworten.

Drüben im Salon war es mittlerweile lebhaft geworden. Professor Goldrich und Cornelia waren als geladene Weihnachtsgäste gekommen und fragten erwartungsvoll nach dem Heimgekehrten, dessen Gestalt sie vom Fenster aus nur flüchtig gesehen hatten.

Immer ungeduldiger sah Doktor Mezzotti nach der Uhr. Es war höchste Zeit, die Lichter auf dem Christbaum anzuzünden.

„Na, nun haben sie lange genug geschwatzt,“ murmelte er, endlich entschlossen dem Gemach zuschreitend.

(Fortsetzung folgt.)

Gib niemand ungebeten Rat,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der Tat
Als schwere Last dann auf den Rücken.



Marje Tönniesen.

Skizze von Otto Erich-Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Nach und nach schwebte der Abend herab; feuchtkaltes Wetter; Nebelfetzen und zerrissene Wolken am Himmel, ab und zu ein Aufblinken von Sternen; Novemberstimmung.

Träge wälzt der Sturm seine schwärzlichen Wogen; selten der langgezogene Pfiff eines Dampfers; Stille, Stille!

Rechts, über der hohen Strandmauer, baut sich Haus an Haus entlang, überall helle Fenster, Lebenszeichen; aber auf der anderen Seite, da liegt weit und still das dunkle Land, wie eine Insel der Vergessenheit, versunken in tieftiefe Nacht. Manchmal der Schrei eines Vogels, gell, als hätte die grauenhafte Stille ringsumher ihn aufgejachtert; wie aus einer anderen Welt kommend; Furchtbares, Entsetzliches kündend, als wäre des Tieres Herz im Schrei erharscht.

Gespenstisch, lautlos gleitet durch die Flut ein Ewer; die rotbraunen Segel sind straff und voll vom Nachtwind; manchmal das Klappen eines Taues gegen den Mastbaum, ein Ruf des hinten am Steuer stehenden Mannes an den Bootsmann, oben im Topp ein weißes Licht, links und rechts die für die Flußschiffahrt vorgeschriebenen Laternen, sonst kein Licht, außer dem Hecklicht, an Bord.

Ruhig gleitet der Ewer dahin, behütet von dem Manne am Steuer; sein Auge ist, wie das der meisten Schiffer, adlerscharf; es ist, als läge ein Abglanz unabsehbarer Fernen in ihnen, etwas Geheimnisvolles. Jetzt stolpert der Bootsmann heran, sein Gang ist schwankend, sein Angesicht gerötet, und sein Auge glänzt, weit ab vom Leibe hält er ein Glas mit einer hellbraunen, dampfenden Flüssigkeit: „Ick heff uns en Grog braut, Käpp'n!"

„Warum denn datt?"

„Tja, Käpp'n, hüet is Sünndag, un to'n Sünndag geheurt 'n Grog, 'n gooden Grog, Käpp'n, so wie düsse hier, Käpp'n!"

„Drink du em man, Krischan, ick mag nicht!"

Der Bootsmann schaut auf; wie kann ein Mensch keinen Grog mögen? Dann setzte er sich in der Nähe des Steuernden auf einen Haufen Tauwerk; er ist schon etwas benusselt, aber sein Angesicht strahlt eitel Wonne, als er den Grog umrührt. Klänge eines Glockenläutens, zerrissen, leise, dämmernd, kommen vom rechten Flußufer herüber; da lacht Krischan leise auf:

„Nu, nu gaht se in de Kerch, Käpp'n, de Schoopsköpp!"

„Holl dien Muhl, Krischan!"

Krischan lacht und rührt seinen Grog, er glaubt an keinen Gott; nur an den allein seligmachenden Grog.

Aber der Mann am Steuer fängt jeden Glockenklang mit seinen Ohren auf. Als der letzte Ton verhallt, ist sein Antlitz starr.

Sonntag!

Seit wann kennt Tönniesen keinen Sonntag mehr? er erinnert sich kaum noch; oder doch, seit er das „Unglück" gehabt hatte, wobei seine Frau, die blonde Marje, und sein Bootsmann ertranken.

Das „Unglück", wie die Leute sagten; wer wußte es anders? war es nicht klar bewiesen worden, daß der Schlepper, der vor zwanzig Jahren seinen Ewer anrannte, fahrlässig gesteuert worden war? war der irdischen Gerechtigkeit nicht Genüge geschehen, indem man dem Führer des Schleppers sein Schiffer-Patent entzog? Wer konnte aufstehen und sagen, jener Mann dort, der so ruhig am Steuer lehnt, hat die Schuld, weil er das Unglück wollte!

Keiner stand auf, keiner wußte es; nur die dunkle Dezembernacht hatte es gesehen; aber die Nacht plaudert nicht aus.

Als Schiffer Tönniesen Marje Löde als sein Weib auf den Ewer führte, war er sechsundzwanzig Jahre alt, als er das „Unglück" hatte, zählte er kaum dreißig. Jetzt ist sein Haar grau, aber sein Körper ist stark und fest, und die hohe Stirn redet vom ehernen Willen.

Tönniesen und Marje Löde waren Jugendgespielen; sein Vater hatte einen eigenen Ewer gehabt, gehörte also zu den Wohlhabenderen des Stranddorfes, während ihr Vater als Bootsmann in fremder Leute Dienst stand. Tönniesen war ein Bursche von vierzehn Jahren gewesen, als ihm zum ersten Male auffiel, wie golden Marjes Haar, wie eigentartig tief ihr blaues Auge war und wie entzückend sie lachen konnte. Das Lachen war es, was ihm am meisten an ihr gefiel, und ihr Singen; denn sie waren ein rauh, hart Geschlecht, wortkarg und ernst. Wenn sie sang, gewannen ihre kindlichen Züge einen Ausdruck der Reife, den er an anderen Kindern nie entdeckt hatte, und kokettieren konnte das zehnjährige Ding; er wunderte sich immer mehr über sie, je länger er über sie nachdachte. Allerdings, ihre Mutter war eine „Städtische" gewesen, die viel auf das Aeußere gelegt hatte, das machte man im Stranddorf nicht, da herrscht die Ansicht der Voreltern, immer gerade weg, ohne viel Firlefanz. Aber der „Städtischen" hatte man nichts nachsagen können, denn sie hielt ihr Haus innen und außen so sauber wie nur eine; trotzdem, als sie an der Schwindsucht starb, hatte sie nur die Abneigung der Außenwohner gegen die Städter erhöht. Denn da sah man es ja wieder, die ganze Sorte war verseucht.

Aber Marje blühte wie eine Blume zum Hohn aller Leute, die ihr ein frühzeitiges Ende sicher glaubten. Gleich ihrer Mutter war sie schlank und leicht gebaut, fast graziös; wenn sie beim Wattenlaufen die Kleider empornahm, geschah es mit einer Anmut, wie man sie an anderen Kindern nicht sah. Als sie merkte, daß der große Junge, der Tönniesen, sie immer anschaute beim Wattenlaufen, lächelte sie still vor sich hin, hob die Kleider noch ein klein wenig höher und setzte die Füße so zierlich, als sei sie in der Tanzstunde. Auf dem Heimweg ins Dorf nähert er sich ihr; seit da ab galt er unter den Gefährten als Marjes gefürchteter Beschützer, und er wußte es so einzurichten, daß sie meist die letzten waren. Ihr machte es Spaß, jemand zu haben, der ihre kleinen Dienste versah und stets zu ihrem Schutze bereit stand, er aber stammte von Leuten, die innerlich früh reifen, so hatte er sich fest vorgenommen, keine andere als Marje zu heiraten.

Einmal auf dem Heimweg, ihre Gefährten waren weit voraus, wollte er sie an sich ziehen und sie küssen; sie machte sich zornglühend los, wobei ihre kleine, geballte Faust sein Gesicht traf; da packte er sie am Arm und preßte ihn, daß sie hätte aufschreien mögen, aber sie schwieg.

„Du!" knirschte er hervor.

„Was willst? meinst, kannst mit mir machen, was du willst? weil dein Vater einen eigenen Ewer hat und wir nicht? Pah, deswegen sind wir ebensoviel wie ihr! Wer mir was tut, kann sich in acht nehmen, ob er Tönniesen heißt oder nicht!"

„Dumme Deern!" Damit ließ er sie los und stapfte hinter ihr drein ins Dorf.

Von nun an kümmerten sich beide nicht umeinander; aber wenn sie sich allein trafen, schauten sie sich an, mit kaltem, feindseligem Hohn in den Augen. Er kam als Schiffsjunge auf ein Segelschiff, machte monatelange Fahrten und tat bei seiner Rückkehr, als gäbe es nirgends in der Welt eine Marje Löde. Die war indes aufgeblüht wie eine Wunderblume, und mancher der Dorfbewohner wunderte sich, wie die in der harschen Seeluft hatte gedeihen können. Wohl stellten ihr die Burschen nach, aber keiner konnte sich eines Erfolges rühmen, Marjes Wandel war tadellos, was auch die weniger begehrten, aber desto freigebigeren Freundinnen anerkannten. Man wollte allerdings allerlei wissen über ein Verhältnis Marjes mit dem Sohne eines Kapitäns aus einem Nachbarorte, aber ob und wieviel Wahres daran war, wußte niemand.

Dann kam eine Flucht von Ereignissen in einem ganz kurzen Zeitraum; Marjes Vater starb, und sie fand ein Unterkommen bei entfernten Verwandten ihres Vaters. Die empfanden sie jedoch als Last und redeten ihr zu, zu heiraten; Schönheit verblüht, sagten sie, aber Wohlstand sei eine gute Sache, und mit einem Gesicht, wie das ihre, könne es ihr nicht fehlen. Dann starb auch Tönniesens Vater, dessen Geschäft der Sohn nun übernahm; es dauerte nicht lange, so führte er Marje Löde als sein Weib auf seinen Ewer. Das geschah alles in einer solch raschen Aufeinanderfolge, als es die Umstände nur zuließen; man fand es zwar verwunderlich, daß Marje gerade den schweigsamen Tönniesen sich erwählt hatte, aber er war mit der Zeit, durch die Arbeitsamkeit der Eltern, der Wohlhabendste im Orte geworden, und

das war den Leuten Erklärung genug. Das junge Ehepaar lebte in den Hinterräumen des großen Ewers, und alles deutete auf ein stilles, glückliches Zusammenleben der beiden hin. Tönniesen liebte sein Weib mit aller Glut, die sein verschlossener Charakter fähig war, auszulösen, aber sie trug einen anderen im Herzen als ihn. Durch ihren Vater, der immer dem diente, der gerade Arbeit für ihn hatte, war sie mit anderen Leuten zusammengekommen und hatte dabei die Bekanntschaft eines ihr gleichaltrigen Sohnes eines Kapitäns gemacht.

Um beide schlang sich nun bald ein Band, wie es siebzehnjährige Herzen nur zu flechten vermögen, die, unentweiht, die ganze Seligkeit der Liebe andächtig empfingen.

Dann kamen sie sich aus den Augen; er wurde von seinem Berufe bald hierhin, bald dorthin geführt; sie kam zu den Verwandten; kurze Nachrichten kamen ab und zu mit den Versicherungen unwandelbarer Liebe und Treue zu ihr; dann hörte sie nichts mehr.

Da wurde sie Marje Tönniesen.

Ein Jahr war sie schon Tönniesens Weib, als ihr Mann einen neuen Bootsmann annahm; es war ihr Geliebter.

Eine qualvolle Zeit begann für Marje, denn der Geliebte begann seine Werbungen zu erneuern, obwohl sie eines anderen Weib geworden war. Ihre Tugend aber widerstand, und sie bat ihren Mann, sie auf dem Lande wohnen zu lassen, denn sie ertrage das ewige Leben auf dem Wasser nicht mehr. Der aber wies sie schroff ab, indem er sagte, das hätte sie vorher bedenken sollen, nun sei es zu spät; wo der Mann sei, gehöre auch die Frau hin; basta!

Sie fügte sich; unerträglich ward ihr Los; in ihrer einsamen Kabine enthüllte sie vor Gott die qualzerrissene Seele, doch keiner half ihr. Da beschloß sie, ihrem Manne alles zu sagen; aber nie fand sie den Mut. Und allmählich, wie sie den Geliebten um sich werben sah, ward das Gefühl für ihn kleiner und kleiner. Instinktiv sagte sie sich, seine Liebe kann nicht so rein und keusch sein, wie die ihre, denn wie könnte er ihr zumuten, daß sie dieser Liebe wegen die Treue einem anderen bräche.

(Schluß folgt.)



Unzuverlässig.

Verspricht er: „Ich komme bestimmt" — dann bleibt
Zu zweifeln dir unbenommen.
Doch wenn er versichert: „Ich komme nicht",
Dann — kann er am Ende kommen!

*

Natürlich. Schmollend hat sich die Frau Assessor zu Bette begeben, weil ihr Verlangen nach einem neuen Kleide abgeschlagen worden war. — Er: „Oho — jetzt warst du aber schnell im Bett!" — Sie: „Natürlich — wenn man nichts zum Ausziehen hat . . .!"

*

Entgegenkommend. Hausfrau: „Wenn Sie Ihre Arbeit sauber und pünktlich machen, werden Sie nie ein böses Wort von mir hören. Tadle ich aber einmal, so habe ich auch Grund dazu, und dann will ich keine Widerrede. Haben Sie mich verstanden?" — Dienstmagd: „Na ja, Madam, ich schweig' dann still und denk' mir mein' Teil!"

*

Der größte Triumph.

„Sehen Sie," sagte die berühmte Diva der Hofoper zu ihren Jour fixe-Gästen, während man ihre Schätze an Lorbeerkränzen und sonstigen Ehrungen besichtigte, „eine meiner köstlichsten Gaben ist dieser silberne Kranz hier mit der Inschrift: „Der unvergleichlichen Mignon — die wahren Kenner der Kunst. 7. Januar 1895." Er hat eine sehr merkwürdige und schalkhafte Geschichte. Sie wissen ja, ich kam hierher, als die treffliche Brausenthal plötzlich gestorben war. Zugleich mit mir bewarb sich Madame Giulietta Ferlani um die erledigte Stelle. Sie arbeitete mit allen Mitteln der Theaterintrigue, hetzte und bohrte bei Hoch und Nieder, steckte sich hinter die Presse, verleumdete mich — kurzum, es gelang ihr, durchzusetzen, daß sie am Geburtsfest des Königs die „Mignon" singen sollte --- und wer diesen Abend sang und dabei gefiel, dem war das Engagement sicher; das war ein offenes Geheimnis. Ich weinte — ich verzweifelte. Da trat im letzten Moment der Himmel für mich ein. Am Morgen der Vorstellung wurde ich durch Eilboten ins Theater geholt: Die Ferlani hatte abends vorher ihren Triumph im Freundeskreise gefeiert und sich dabei nachts auf dem Heimwege erkältet; nun war sie heiser, und — ich sang die „Mignon". In dem festlich beleuchteten und dicht mit einer illustren Gesellschaft besetzten Hause sah ich auch sie in einer Seitenloge sitzen, ihre glühenden Augen auf mich gerichtet in lebhafter Erwartung meiner Niederlage. Aber ich gefiel und wurde noch während der Vorstellung engagiert. Es regnete Blumenspenden und Kränze — darunter auch diesen hier, der mir sofort wegen seiner Inschrift auffiel. Ich hielt Umfrage, von wem er sei. Niemand wußte es. Einige wollten durch verschmitztes Geheimtun den Glauben erwecken, als seien sie die Täter. Aber ich durchschaute sie und forschte weiter. Endlich ermittelte ich, wer ihn auf die Bühne gereicht hatte. Es war der Bedienstete eines hiesigen Silberarbeiters. Ich ging zu diesem, der mir schließlich gestand, daß die — Ferlani den Kranz bestellt und vorausbezahlt hatte, mit dem Auftrage, ihn am „Mignon"-Abend auf die Bühne zu reichen. Wider ihren Willen bekam so, was sie sich selbst zugedacht hatte — Ich! . . . Glauben Sie nun, daß mich der Kranz am meisten freut?!"

*

Unnatürlich. Tante: „Da schau — ein Geldbrief vom Neffen Otto mit den 10 Mark, die wir ihm bei seinem letzten Besuch geliehen . . . Was sagst du dazu?" — Sohn: „Was kann man da noch sagen? . . . Der war ja immer so ein unnatürlicher Mensch!"

*

Das schlechte Gedächtnis. „ . . Vorgestern hat mir mein Mann einen neuen Hut versprochen, und heute will er sich durchaus nicht mehr daran erinnern!" — „Ja, meine liebe Frau Professor, wenn das so etwa im Jahre 1500 vor Christi Geburt passiert wäre, dann würde der Herr Gemahl es schon wissen!"

*

Auch ein Erfolg. Freundin: „Na, hast du gestern viel Erfolg gehabt?" — Schauspielerin: „Einen Bombenerfolg! Als ich zum Schluß des ersten Aktes erklärte, ich würde mich vergiften, erhob sich das ganze Publikum und schrie begeistert: Hurra!"

*

In höheren Sphären. Mutter (beim Aufbrechen eines Hasen): „Merkwürdig, daß kein Schrot zu finden ist! . . . Wie wurde denn dieser Hase erlegt?" — Höhere Tochter: „Der ging gewiß an seinen Idealen zu Grunde!"

*

Uebertrumpft. „Haben Sie's gelesen: Bei meinem letzten Gastspiel hat man mir jedesmal nach der Vorstellung die Pferde ausgespannt!" — „Lächerlich, von so was überhaupt zu sprechen! Als ich neulich den „Lohengrin" gesungen, hat das Publikum bei offener Szene die Bühne gestürmt und mir — den Schwan ausgespannt!"

*

Die üble Gewohnheit.

Der Herr Apotheker Pülverle ist regelmäßiger Besucher seiner Stammtischgesellschaft und immer einer von den letzten beim Heimgehen.

Aber er hat eine üble Gewohnheit. Jeden Abend mindestens ein halbes Dutzendmal äußert er die feste Absicht, zu gehen, und seine Freunde müssen ihn dann immer erst wieder durch Bitten zum Dableiben nötigen. Das wird ihnen endlich zu bunt. Sie verabreden deshalb, um ihn zu kurieren, ihn von nun an mit keinem Worte mehr aufzuhalten. — Als er am nächsten Abend kommt, macht er's wie gewöhnlich. „Ich muß gehen!" sagt er nach einer Stunde. . . . Aber sieh' da! Von keiner Seite ein Widerspruch. — — Nach einer Weile wiederholt er laut: „Jetzt muß ich aber gehen — Herr Wirt, zahlen!" Dieser, der ebenfalls eingeweiht ist, kommt dem Verlangen sofort nach.

Der Apotheker wird stutzig. — Wie er sich endlich doch erhebt, machen die neben ihm Sitzenden nicht die geringste Miene, ihn zurückzuhalten. Er braucht absichtlich sehr lange, bis er seinen Ueberzieher findet. Alles umsonst — unbegreiflicherweise nimmt heute niemand von seinem Gehen Notiz. An der Tür wendet er sich deshalb um und ruft sehr laut: „Gute Nacht, meine Herren!" . . . Doch nichts als der einstimmige Gegenruf: „Gute Nacht, Herr Apotheker!" — Nun reißt Pülverle die Geduld. Er tritt einige Schritte vor und schreit: „Ja, zum Donnerwetter, hält mich denn heut' niemand auf?!" — „Hm, wir glaubten, Sie müßten heim!" erwidert der Herr Forstmeister. — „Unsinn!" brüllt da der Apotheker, hängt Hut und Ueberzieher wieder an seinen Platz und bleibt von nun an auch ohne Zureden hübsch sitzen.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 302 — Sonnauend, 24. Dezember.

PROVINZIELLES

Culmer Stadtniederung, 21. Dezember. Die in Podwitz abgehaltene Deichamtssitzung ist für die Deichgenossen der Niederung insofern von Interesse, als in ihr zwei wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Nach der Revision des Deichkatasters hat hauptsächlich die mittlere und untere Niederung einen bedeutenden Zuwachs an Deichhektaren erhalten. Die vier großen Ortschaften Schönsee, Jamrau, Schöneich und Roßgarten sind bisher nur durch einen Repräsentanten im Deichamte vertreten. Das Deichamt beschloß, beim Regierungspräsidenten zu beantragen, daß im neuen Deichstatut nach den Vorschlägen der Kommission die Wahl von 12 Deichamts-Repräsentanten angeordnet werden möge, daß also im unteren Revier zwei — statt bisher einer — und im oberen Revier gleichfalls zwei Repräsentanten zu wählen seien. Demnach hätten Schönsee und Jamrau einen, Schöneich und Roßgarten einen, Neudorf und Niederausmaaß einen und Oberausmaaß auch einen Deichamts-Repräsentanten zu wählen. Die übrigen Reviere und Wahlbezirke sollten möglichst unverändert bleiben. Ein weiterer Vorschlag der Kommission, die Festsetzung der Überschwemmungslinie von 21 Fuß 10 Zoll = 6,85 Meter auf 7,5 Meter zu beantragen, wurde vom Deichamte nicht angenommen; dagegen wurde die Aufnahme des Zonenkatasters, nach dem die Sonderbeiträge der Schöpfwerksinteressenten zur Deckung von $^3/_5$ der Schöpfwerksbaukosten aufgebracht werden sollen, in das neue Deichstatut beantragt. Es sollen bis zur Tilgung des Darlehns diejenigen Binnendeichländereien, welche bei einem Wasserstande nach Roßgartener Pegel bis 2,50 Meter der Überflutung durch Stauwasser unterlagen, 6 Mark für jedes Normalhektar zahlen (Zone 1 und 2), bei einem Wasserstande von 2,50 bis 3,50 Meter (Zone 3 und 4) 4 Mark und bei einem Wasserstande von 3,50 bis 4,60 Meter (Zone 5 und 6) 2 Mark. Ferner erfuhr das vor 2 Jahren aufgestellte Schöpfreglement eine kleine Abänderung. Die Inbetriebsetzung soll erfolgen in der Zeit vom 15. November bis 1. März bei einem Binnenwasserstande von 2,50 Meter und soll dauern, bis das Wasser bis auf 1,60 Meter gefallen ist. Im Monat März soll der Wasserstand von 1,80 Meter bis auf 1,40 Meter, vom 1. April aber bis zum 15. November von 1,70 Meter bis auf 1,30 Meter durch Schöpfwerksbetrieb herabgesetzt werden. Da die niedrigsten Wiesen, etwa 3 Hektar, 1,80 Meter hoch liegen, hofft man, auch hier die Erträge zu sichern, ohne den Etat für Schöpfwerksbetrieb erheblich zu belasten. Herr Deichhauptmann Lippke teilte mit, daß zum 1. April 1905 5 Deichamts-Repräsentanten und Stellvertreter neu zu wählen seien. Das Deichamt beschloß, die Neuwahlen auszuschreiben.



* **Ein mutiges Kind.** In der Nähe von Brügge bewies der 10jährige Heinrich van Hele eine für sein Alter ungewöhnliche Kaltblütigkeit. Die Familie des Knaben hatte sich in die Kirche begeben und nur den kleinen Heinrich zu Hause gelassen. Der Knabe vernahm ein verdächtiges Geräusch und stellte fest, daß ein Einbrecher sich an der Tür zu schaffen machte. Rasch entschlossen riß er einen Revolver von der Wand und feuerte. Auf den nun flüchtenden Räuber gab er noch mehrere Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

* **Eine Erbschleicheraffäre** erregt in Paris wegen der beteiligten Personen viel Aufsehen. Eine gerichtliche Nachforschung wurde im Hotel de Louvre durch eine Anzeige eines Grafen P. de G. veranlaßt, daß seine 55jährige Mutter seit vier Jahren in einem Zimmer jenes Hotels von dem eigenen Schwager gefangen gehalten werde. Niemand werde zu ihr gelassen, selbst die nächsten Angehörigen nicht. Der Graf beschuldigt ferner seinen Oheim, der kränklichen Frau, die mehrere Millionen besitzt und demnächst noch eine Erbschaft von sechs Millionen machen wird, ein Testament aufgenötigt zu haben, das diesen zum Alleinerben einsetzt. Im Hotel wurde erklärt, es sei richtig, daß die Gräfin P. de G. mit ihrer Schwester und deren Gemahl seit 1900 dort wohne. Da die Zahlungen stets pünktlich erfolgten, habe sich die Leitung des Hotels um das Privatleben der Gäste nicht gekümmert.

* **Feuer in einem Petroleumzuge.** Unweit der Station Zarizin (Rußland) passierte dieser Tage eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die in ihren schaurigen Details an eine ähnliche Szene im Zolaschen Roman „Die Bestie im Menschen" erinnert. Von der Station Lichoi wurde nach der benachbarten Station Walkowo eine Hilfslokomotive gesandt. Auf der Reise schliefen der Zugführer und sein Gehilfe, die beide schwer betrunken waren, ein und überließen die Lokomotive ihrem Schicksal. Von niemanden regiert, sauste das eiserne Ungetüm mit Blitzesschnelle dahin und jagte den verschiedenen Stationsvorstehern einen panischen Schrecken ein. Unweit der Station Kowalki stieß die unheimliche Lokomotive mit einem entgegenkommenden Zuge, der Behälter voll Naphtha, Petroleum und Spiritus führte, zusammen . . . . Durch den ungeheuren Zusammenprall entzündete sich der Inhalt des Güterzuges, und das Feuer ergriff sofort beide Lokomotiven. In einem Augenblick war das Ganze in ein kolossales Flammenmeer gehüllt, das bei der nächlichen Dunkelheit einen schaurigschönen Anblick gewährte. Der Oberkondukteur Donkow verbrannte bei lebendigem Leib, sechs andere Personen wurden lebensgefährlich verbrannt; ebenso erlitten die beiden Schuldigen schwere Brandwunden.

* **Die Apachen von Marseille.** Nach langen Bemühungen ist es der Marseiller Polizei endlich gelungen, Cardagno Giusfredi, den Hauptmann einer berüchtigten Bande, und dessen Bruder Eugen zu verhaften. Sie wurden bei der Geliebten Cardagnos, Noëmi Laffayette, überrascht. Cardagno hat nicht weniger als zwei Morde und mehrere Überfälle und Diebstähle auf dem Gewissen. Der jüngere Bruder hat es, trotz seiner 16 Jahre, bereits zu einer Zuchtshausstrafe von 10 Jahren gebracht. Doch war es bis jetzt nicht gelungen, der beiden Verbrecher habhaft zu werden.

* **Madame Chadwick ist erkrankt;** infolgedessen ist die Verhandlung des Prozesses vertagt worden. Eine große Anzahl Juwelen sind in Brüssel erworben, aber nicht bezahlt worden. Während einer Europareise kaufte Frau Chadwick für $1^1/_4$ Millionen Juwelen. Wie die Zollbehörden nachträglich erfahren haben, hat Frau Chadwick den hohen Zoll nicht entrichtet. Infolgedessen werden die Zollbehörden einen Prozeß gegen sie wegen Hinterziehung von Zoll anstrengen.

* **Schneesturm in New York.** Über die Stadt New York ist, wie von dort depeschiert wird, ein schwerer Schneesturm hingegangen. Der Boden ist acht Zoll hoch mit Schnee bedeckt, und der Straßenverkehr ist stark behindert. 9000 Mann und 4000 Soldaten sind zur Räumung der Straßen herangezogen worden, bis jetzt konnten jedoch erst die wichtigten Verkehrswege passierbar gemacht werden.

* **Diebshumor.** Aus der Kreisstadt Borissogljebsk im Gouvernement Tambow berichtet die St. Petersburger Zeitung: Vor einiger Zeit drangen Diebe während der Nacht in das Lokal der Duma (Stadtverwaltung), raubten 2500 Rubel und erbrachen einen Kasten, in dem die Halsketten des Stadtoberhauptes, seines Gehilfen und mehrerer Stadtverordneten aufbewahrt wurden. Nach der Verübung des Diebstahls veranstalteten die Einbrecher wüste Zechgelage, die natürlich in der kleinen Stadt auffielen und die Verhaftung der Täter veranlaßten. Beim Verhör erzählten sie, daß sie sich nach der Verübung des Diebstahls die Halsketten umgelegt und in formeller Sitzung, angetan mit den Abzeichen amtlicher Würde, über die Verteilung des Geldes beraten hätten, nachdem sie zuvor der Stadtverwaltung eine Rüge über die nachlässige Aufbewahrung städtischer Gelder erteilt hätten.

* **Anzeige eines Gefangenen.** Der einzige Gefangene in dem Gefängnisse zu Nantucket hat bei dem Sheriff Anzeige erstattet, wenn das Gefängniß nicht in besseren Zustand gesetzt würde, könne er nicht länger darin bleiben. Die Türe sagt er, habe kein Schloß und es werde ihm schwer, dieselbe zu und sich eingeschlossen zu halten.

* **Ein Weihnachtsgeschenk.** „Nun, was haben Sie zu Weihnachten bekommen?" fragte jemand einen alten Junggesellen. — „Nasse Füße!" erwiderte derselbe in seiner bissigen Weise.

* **Damit es schneller geht.** Acht Tage vor Weihnachten sagte die Mutter eines Morgens zum kleinen Heinrich: „Wenn du noch achtmal aufwachst, dann ist Weihnachten." „Ach, liebe Mutter," entgegnete Heinrich, „laß mich doch auch nachmittags schlafen."

* **Wahres Geschichtchen.** Onkel Karl ist zu Gast. Die Hausfrau bietet ihm liebenswürdig noch einmal die Schüssel mit Ente an. „Ich hab' zwar schon zwei Stück davon gegessen", sagt Onkel Karl, „weil's aber so gut ist, nehme ich mir noch zwei Stück". — „Hurra, hura, Onkel!" schreit jubelnd da der kleine Hans, „die Mama hat gewonnen, sie hat mit'm Papa gewettet, Du würdest uns alles auffressen!"

* **Aus dem Gymnasium.** Lehrer: „Was fand Polykrates wieder im Magen des Fisches?" — Schüler: „Seinen Ehering!"

(„Jugend.")



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 22. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 766–872 Gr. 169–172 Mk. bez.
inländisch bunt 761–766 Gr. 166–$168^1/_2$ Mk. bez.
inländisch rot 753–768 Gr. $163^1/_2$–167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 711 bis 744 Gr., $129^1/_4$–130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 698–720 Gr. 143–152 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße 133 Mk. bez., inländisch Viktoria 160 Mk. bez.

Hafer: inländischer 131–135 Mk. bez.

Kiete: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,60–9,70 Mk. bez., Roggen- 9,50–9,60 Mk. bez.

Bromberg, 22. Dezember. Weizen 160–170 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120–131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware 140–145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 140 Mk., Kochware 160–170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Magdeburg, 22. Dezember. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 13,90–14,20. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,80–12,00. Stimm.: Stetig. Brotraffin. I o. F. 24,25. –,– Kristallzucker I mit Sack 23,95–24,20. Gemischte Raffinade mit Sack 23,95–24,20. Gem. Melis mit Sack 23,45–23,70 Stimmung: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November –,– Gd., –,– Br., –,– bez., per Dezember 28,25 Gd., 28,50 Br., –,– bez., per Januar 28,60 Gd.. 28,70 Br., –,– bez., per Februar 28,75 Gd. 28,85, Br., per Mai 28,15 Gd., 28,20 Br., –,– bez., per August 28,50 Gd., 29,30 Br., –,– bez. Ruhig.

Köln, 21. Dezember. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,50. — Heiter.

Hamburg, 22. Dezember. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 28,20, per Januar 28,45, per März 28,75, per Mai 28,85, per August 29,05, per Oktober 22,95. Matt.

Thorner Universal-Kalender 1905.

250 Seiten — 100 Illustrationen.

Preis nur 50 Pfennige (nach auswärts noch 20 Pfennige für Porto)

zu beziehen durch unsere sämtlichen Ausgabestellen, Zeitungsträger und in der **Geschäftsstelle Seglerstrasse 11,** parterre.

Verlag der Thorner Zeitung.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin WS. 11.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Franzöf. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Ich beschaffe
Hypotheken-Kapital
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Von
Bremen
nach
Amerika
Newyork via Southampton u./o. Cherbourg
Baltimore direkt
mit den
Riesendampfern
des
Norddeutschen Lloyd in Bremen
Kostenfreie Auskunft erteilt:
i. Gdz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Thorner Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
nur Segler- und Breitestrassen-Ecke
offeriert ein gut sortiertes Lager
in
Regen- u. Sonnenschirmen
sowie
Fächern- u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Billigste Preise. Sauberste Ausführung.
Größte Auswahl. Neueste Genres.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, sowie Möbel, Betten, Wäsche, Gold, Silber u. s. w., auch ganze Nachlässe; zahle, wie bekannt, die höchsten Preise.
Naftaniel, Heiligegeiststraße 6.



0,15, Kavaharz 0.1 jede Kapsel.
Echt nur in 3eckigen Packeten.
Preis 3 Mk.
Wirkt vorzügl. u. schmerzstillend b. Blasen- u. Harnleiden (Ausfluss). Keine Magenbeschwerden od. Nierenentzündung., wie b. Santal u. Sandelöl oft beobachtet wird.
Alleiniger Fabrikant: Apotheker E. LAHR Würzburg.
Thorn in der Königl. Apotheke.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler**
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke **Steckenpferd** à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.,
M. Baralkiewicz, Drogerie.

PELZ
-Colliers,
-Muffen,
-Kragen,
-Mützen,
-Decken,
-Felle,

empfiehlt in **nur fehlerfreier Kürschner-Ware**
C. Kling, Breitestraße 7, **Eckhaus.**
Anfertigung und Umarbeitung von Pelzwaren, sauber und billigst.

Biergrosshandlung von Richard Krüger
Fernsprecher 231. **THORN** Coppernikusstrasse 7.
General Vertretung
der
Aktien-Gesellschaft Brauerei Ponarth Königsberg i. Pr.,
Aktien-Gesellschaft Brauerei Reichelbräu Kulmbach i. B.
Brauerei zum Spaten (Gabriel Sedlmayr) München
offeriert **folgende Biere** in: Fässern, Bierfass-Automaten von 5 und 10 Litern Inhalt und Flaschen.



In Bierfass-Automaten:

Königsberger Ponarther Märzenbier	5 Liter	2,— Mk.
Königsberger Ponarther Bayrischbier	5 Liter	2,— Mk.
Kulmbacher Reichelbräu Exportbier	5 Liter	2,50 Mk.
Münchener Spatenbräu Exportbier	5 Liter	2,50 Mk.
Lagerbier	5 Liter	1,50 Mk.

In Flaschen:

Königsberger Ponarther Märzenbier	30 Flaschen	3,— Mk.
Königsberger Ponarther Bayrischbier	30 Flaschen	3,— Mk.
Kulmbacher Reichelbräu Exportbier	18 Flaschen	3,— Mk.
Münchener Spatenbräu Exportbier	18 Flaschen	3,— Mk.
Porter (Barclay Perkins & Co., London)	10 Flaschen	3,50 Mk.
Pale-Ale, Allsopp & Sons, London	10 Flaschen	4,— Mk.
Grätzerbier	30 Flaschen	3,— Mk.
Lagerbier	25 Flaschen	2,— Mk.

Puppenwagen. Puppenmöbel.



Pferdebesitzer!
Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke H
Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.
Ill. Katalog gratis!

Das Urteil des Publikums
bestimmt allein den Wert oder Unwert einer Ware.
Bezüglich unserer stets frisch gerösteten Kaffees
wird in allen Kreisen überaus günstig geurteilt und deshalb sollte sich jede Hausfrau von der Güte derselben überzeugen.
B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffeerösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.
— Gegr. 1863. —

Grosses Lager in Goldsachen.

Genfer Präzisions-Taschenuhren.

Die Uhrenhandlung
M. Grünbaum, Thorn,
Altstädt. Markt 2,
gegenüber dem Coppernikus-Denkmal,
empfiehlt zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
ihr reichsortiertes Lager in
goldenen, silbernen und Metalltaschenuhren, Weckern, sowie Regulatoren und Freischwingern
in allermodernsten Ausführungen
zu hervorragend billigen Preisen unter
dreijähriger schriftlicher Garantie.

Bitte die Auslagen im Fenster zu beachten.

Reparaturen werden gewissenhaft und unter Garantie billigst ausgeführt.

Weihnachts- und Sylvester-
Punsche
in feinsten Qualitäten
empfehlen
Sultan & Co.,
G. m. b. H.

Gelegenheitskauf!

Ansichtspostkarten, Liebesserien, Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preise
Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Thorner Marktpreise.
Am Freitag, den 23. Dezbr. 1904.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	40	16	20
Roggen	„	12	60	13	40
Gerste	„	12	40	13	40
Hafer	„	13	40	14	20
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	6	50	8	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	—	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	10	1	30
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	60	—	—
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	1	40	—	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Breitlinge	„	—	—	—	—
Flundern	„	—	70	—	80
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	—	6	50
Gänse	„	3	—	7	—
Enten	Paar	3	—	4	50
Hühner, alte	Stück	1	10	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	40
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	—
Butter	Kilo	2	20	2	80
Eier	Schock	4	—	6	—
Äpfel	Pfund	—	8	—	20
Birnen	„	—	10	—	25
Spinat	„	—	30	—	—
Wirsingkohl	Kopf	—	10	—	20
Weißkohl	„	—	10	—	20
Kohlrabi	Mand.	—	—	—	—
Mohrrüben	Kilo	—	10	—	15
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	—
Wallnüsse	Pfund	—	30	—	—

Möbl. Zimmer
sof. zu verm. Schuhmacherstr. 24, II.

Kirchliche Nachrichten.

1. Weihnachtsfeiertag:
Altstädtische evangelische Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pf. Stachowitz. Kollekte für das hiesige städtische Waisenhaus.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarer Jacobi. Kollekte für das hiesige städtische Waisenhaus.

1. Weihnachtsfeiertag:
Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für das städt. Waisenhaus.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Ev. Garnisonkirche. Sonnabend, den 24. Dezember. Nachm. 4 Uhr: Liturgische Andacht. Herr Divisionspfarrer Krüger.

1. Weihnachtsfeiertag:
Ev. Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl, Nachm. 4 Uhr: Lithurgischer Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

1. Weihnachtsfeiertag:
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

1. Weihnachtsfeiertag:
Baptisten-Kirche. Vorm 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla. Nachm. 4 Uhr: Sonntagsschule-Weihnachtsfest.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

1. Weihnachtsfeiertag:
Podgorz. Vorm. ½10 Uhr: Beichte. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl. Kollekte für denn Traubibeifonds.

2. Weihnachtsfeiertag:
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann. Kollekte für die Diakonissenstation.

Schule in Rudak. Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Treichel.

Schule in Stewken. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Treichel.

Bethaus zu Nessau. 1. Weihnachtsfeiertag. Nachm. 4 Uhr: Christvesper.

1. Weihnachtsfeiertag:
Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Wohnung

Gerechtestraße Nr. 8/10 3. Etage 6 Zimmer nebst Zubehör von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Mellienstraße 114

1 Laden mit kleiner Wohnung,
1 Wohnung von 4 Zim. n. Zubeh. im 1. Stock und eben eine solche im 3. Stock von sofort zu verm.
Näheres bei der Portierfrau **Templin** daselbst oder
A. Teufel, Gerechtestr. 25.

Wohnungen,

Schuhmacherstr. 12, 1. u. 2. Et. g. j. 6 Zimm., m. all. Komf. der Neuzeit ausgest., mit groß. Balk. u. Z. n. Gärt. gel. a. Wunsch a. Pferdest. u. Wagenrem. von sofort zu verm. **H. Roggatz.**

Eine Wohnung,

3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **A. Kirmes,** Elisabethstr.